

DBK aktuell

Informationen aus dem Departement für
Bildung und Kultur des Kantons Solothurn

1/22

BEILAGE
kulturzeiger
10.21/1.22



Schulinterne Beratung an der Kanti Solothurn – ein wichtiges und geschätztes Angebot

Seite 3–4

Eine Woche lang ein Unternehmen leiten

Seite 5

KKW-Rückbau-Meister zu Besuch an der Kantonsschule Olten

Seite 6–7

Teamwork und Präzision in Holz

Seite 8–9

Für die unternehmerischen Talente der Zukunft

Seite 10–12

15. Pflegeforschungskongress: Studierende teilen Einblicke aus Forschung und Berufsalltag

Seite 13–14

Umgang mit Covid-19 an den Schulen Leimental

Seite 15–16

Smart@media-Auszeichnung

Seite 17

Buchhaltung ermöglicht Zukunft



In den ersten Monaten des neuen Jahres ist es Zeit, Bilanz zu ziehen. Als Privatperson tue ich das vor allem mit dem Ausfüllen meiner Steuererklärung. Doch auch Firmen und das Staatswesen auf allen Ebenen legen für die Geschäfte, Tätigkeiten und Aufwendungen des vergangenen Jahres Rechnung ab. Die gewählten Ausdrücke «Bilanz» und «Rechnung» lassen darauf schliessen,

dass es dabei in erster Linie um die finanzielle Rechenschaft und die Berichterstattung über den Zustand des Finanzhaushaltes geht.

Doch mit der finanziellen Rechenschaftspflicht ist immer auch eine inhaltliche verbunden. Welche Ziele oder allenfalls Zwischenziele wurden erreicht? In welchen Bereichen liessen Schwierigkeiten den Ist- vom Soll-Zustand abweichen? Und welche Konsequenzen werden aus diesem Befund für die kommenden Geschäftsjahre gezogen? Sind Anpassungen der Strategie notwendig? Zusammen mit der buchhalterischen Beurteilung ermöglicht die inhaltliche Standortbestimmung eine umfassend Perspektive.

Nicht selten muss die Buchhaltung als Inbegriff von Kleingeistigkeit und Kleinlichkeit herhalten. Doch wird man damit der Bedeutung der Buchhaltung nicht gerecht, denn sie bestimmt, wie es um die Firma oder das Staatswesen steht und welche Möglichkeiten für die Zukunft bestehen. Damit gewährleistet sie, dass die Führungsentscheide in einer Firma oder beim Staat eine gesicherte Grundlage besitzen und eröffnet damit Spielräume für alternative Handlungsmöglichkeiten. Buchhaltung ermöglicht Zukunft.

Dr. Remo Ankli, Regierungsrat
Vorsteher des Departementes für Bildung und Kultur

Schulinterne Beratung an der Kanti Solothurn – ein wichtiges und geschätztes Angebot

Wöchentlich landen mehrere neue Anfragen bei der Schulinternen Beratung (SiB) der Kantonschule Solothurn (KSSO). Entgegengenommen werden diese von Karin von Kürten und Lena Wallimann, den beiden Psychologinnen vor Ort. Ihre vielseitige Unterstützung wird über sämtliche Schulstufen geschätzt und das psychologische Beratungsangebot gut genutzt.

Freundlich wird man empfangen, wenn man den Beratungsraum im Zimmer EU4 im Untergeschoss der Kanti Solothurn betritt. Und dies liegt nicht nur am herzlichen Lachen von Karin von Kürten und Lena Wallimann, den beiden Leiterinnen der Schulinternen Beratung. Bequeme Sessel laden einen ein, Platz zu nehmen und die dezente Raumfarbe verleiht dem Ort eine ruhige Atmosphäre. Besucherinnen und Besucher fühlen sich eher wie in einer gemütlichen Stube als in der Schule.

Unkomplizierte Kontaktaufnahme

«Die meisten Jugendlichen gelangen wegen schulischen, persönlichen oder familiären Themen zu uns», erklärt Lena Wallimann. «Es melden sich die Betroffenen selber, aber auch besorgte Bezugspersonen wie Eltern, Lehrkräfte, Mitglieder der Schulleitung oder Klassenkameradinnen und -kameraden.» Die Anfragen werden meist per E-Mail oder Telefon eingereicht. Es kommt aber auch vor, dass jemand einfach an die Tür klopft.

Ablauf des Erstgesprächs

«Was hat dazu geführt, dass du hier bist?», kann die Eröffnungsfrage in einem Erstgespräch sein. Im Bereich der schulischen Probleme geht es oftmals darum, Zugang zu neuen Lerntechniken zu vermitteln. «Regelmässig werden wir auch mit Fragen zur Schullaufbahn konfrontiert, gerade bei Schülerinnen und Schülern, welche die Promotionsbedingungen nicht erfüllen.» Kommen Jugendliche wegen persönlichen Problemen wie zum Beispiel depressiven Verstimmungen, Angststörungen oder einer Suchtproblematik, wird zuerst abgeklärt, wie akut das Problem ist. Dasselbe gilt auch für Schwierigkeiten im familiären Bereich, wie etwa



Die beiden Psychologinnen Lena Wallimann (l.) und Karin von Kürten (r.)
(Die Masken wurden für das Foto ausgezogen.) Foto: Miriam Probst, KSSO

bei Trennung der Eltern, häuslicher Gewalt und Missbrauchserfahrungen. «In einem Erstgespräch weiss man als Psychologin nie genau, was einen erwartet. Es kann sich um eine der Entwicklung entsprechenden Fragestellung handeln, es können aber auch sehr akute Themen genannt werden, bei denen es darum geht, eine Einschätzung vorzunehmen, wie gefährdet diese Person ist. Das ist sehr anspruchsvoll und wir ziehen oft zur Absicherung die Meinung eines Facharztes oder einer Fachärztin bei», so Karin von Kürten

Fortdauer der Beratung

Der weitere Beratungsverlauf wird sehr individuell gehandhabt. Es kann vorkommen, dass ein Termin bereits ausreicht. In den meisten Fällen,

beispielsweise bei Lernberatungen, sind aber mehrere Treffen erforderlich. Die Regelmässigkeit der Beratung wird mit den Betroffenen respektive den Bezugspersonen abgesprochen. «Nach dem ersten Gespräch ging es mir schon viel besser und wir haben dann abgemacht, dass ich mich melde, wenn es wieder schlimmer würde», bilanziert eine Schülerin. «Es ist auch schön, die jungen Menschen über eine längere Zeit während unterschiedlichen Schul- und Entwicklungsphasen begleiten zu dürfen. Sie kommen sporadisch vorbei, einfach dann, wenn sie merken, dass die Probleme wieder zunehmen», sagt Karin von Kürten.

Einflüsse von Corona

Zugenommen haben die Probleme auf jeden Fall durch die aktuelle



Blick in den Beratungsraum EU4.

Pandemie und den damit verbundenen Konsequenzen. Schulschliessungen oder Home-Office-Regelungen spitzten schulische und familiäre Probleme zu oder führten zu schwerwiegenden Einschränkungen im Sozialleben der Jugendlichen, sodass in manchen Fällen eine psychologische Beratung nicht mehr ausreichte und eine Therapie begonnen werden musste. «Wir beobachten seit längerem Kapazitätsengpässe bei den regionalen Therapie-Stellen. Dadurch können wir die Betroffenen nicht vermitteln und sie erhalten nicht die Behandlung, welche notwendig wäre», meint Lena Wallimann. «Und auch unser Terminkalender ist voll. Teilweise haben wir Wartezeiten für Erstgespräche.»

Das Wohl der Betroffenen im Zentrum

Trotz der momentan angespannten Lage zeigen langjährige Erfahrungen, dass es sehr viel Raum für individuelle Bedürfnisse gibt. Komme eine Schülerin, ein Schüler oder eine Familie in eine Notlage, gäben sich alle grosse Mühe, damit die besten Lösungen für die Betroffenen gefunden werden können. Die beiden Psychologinnen, die zusammen ein Vollzeit-Pensum abdecken, schätzen die enge Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen, aber auch mit der Schulleitung sehr.



Reiches Info-Angebot im Wartezimmer der SiB. Fotos: Miriam Probst, KSSO

Sie alle gingen offen und unkompliziert auf Anliegen ein und würden helfen, Lösungsvorschläge umzusetzen. Das Wohl der Jugendlichen stehe allzeit im Zentrum. «Wir sehen uns als Knotenpunkt zwischen den verschiedenen Bereichen der Schule und auch zwischen Therapierenden und Familien. Unsere Präsenz macht den (Schul)Alltag vielleicht nicht einfacher, aber das Wissen, dass es uns gibt

und wir jederzeit kontaktiert werden können, lässt alle etwas gelassener sein.» Oder wie die Schülerin meint: «Man weiss einfach, es gibt Hilfe, wenn man sie braucht.»

Miriam Probst, Kommunikationsbeauftragte, Kantonsschule Solothurn

Eine Woche lang ein Unternehmen leiten

Vom 17. bis 23. Dezember fand an der Kantonsschule Solothurn die Wirtschaftswoche statt. In dieser Zeit führten rund 80 Schülerinnen und Schüler mit Schwerpunktfach Wirtschaft und Recht ein fiktives Unternehmen durch mehrere Geschäftsjahre.

Was haben Kopfhörer, Armbänder und Cocktail-Mixmaschinen gemeinsam? Es sind alles Produkte, die von Schülerinnen und Schülern der Abschlussklassen mit Schwerpunktfach Wirtschaft und Recht der Kantonsschule Solothurn hergestellt werden. Nicht real, sondern während einer äusserst praxisnahen Management-simulation, bei der die Lernenden während einer Woche in zufällig ausgelosten Gruppen die Geschäftsleitung eines Produktionsbetriebs übernehmen. Innerhalb des Gremiums ist jede Schülerin und jeder Schüler für einen bestimmten Bereich, wie zum Beispiel Personalwesen, Marketing oder Finanzen, verantwortlich. Eine Person amtiert als CEO. Die Zuteilung der Funktionen bestimmen die Jugendlichen selbst.

Viele Entscheide stehen an

Das Ziel jeder Gruppe ist es, die eigene Unternehmung während vier bis fünf Geschäftsjahren möglichst erfolgreich zu führen und sich auf dem Markt gegenüber der Konkurrenz – also die von den Mitschülerinnen und Mitschülern geführten Firmen – zu behaupten. In diesem Zusammenhang haben die Teams für jedes Geschäftsjahr rund 40 verschiedene Unternehmensentscheide zu



Die Geschäftsleitungen analysieren, diskutieren und schmieden Kompromisse.

treffen, beispielsweise zur Preisgestaltung, zur Marketingstrategie, zum Personalbedarf, zum Maschinenpark, zur Nachhaltigkeit oder zu Investitionen. Alle Entscheide werden anschliessend in der Simulationssoftware WIWAG erfasst und von dieser ausgewertet. Das Resultat ist ein Geschäftsbericht für jedes einzelne Unternehmen, der dann als Entscheidungsgrundlage für die kommenden Geschäftsjahre dient. Ergänzt wird das Programm durch diverse Inputreferate zu den Themen Unternehmensführung, Gewerkschaftsarbeit und Marketing.

Wissen in die Praxis umsetzen

Die Wirtschaftswoche bot den Schülerinnen und Schüler auch dieses Jahr

eine ideale Gelegenheit, während einer ganzen Woche im Team zu arbeiten, ihre eigenen Meinungen zu äussern und zu vertreten, Kompromisse zu finden und gemeinsam zu entscheiden. Gleichzeitig konnten sie dank der realistischen Simulation ihre ganze Palette an Wissen und Fähigkeiten, die sie sich in den letzten Schuljahren im Schwerpunktfach Wirtschaft und Recht erarbeitet haben, einsetzen und vernetzen. Zum Abschluss der Wirtschaftswoche stellte sich jede Geschäftsleitung in ihrer jeweiligen Generalversammlung dem Aktionariat und legte Rechenschaft über die vergangenen Jahre ab.

Patrick Schuster, Leiter Interne Wirtschaftswoche, Kantonsschule Solothurn



An den Generalversammlungen legen die Geschäftsleitungen Rechenschaft über ihre Unternehmensführung ab.

Fotos: Patrick Schuster, Kantonsschule Solothurn

KKW-Rückbau-Meister zu Besuch an der Kantonsschule Olten

Welche sind die grössten gesellschaftlichen Herausforderungen der Zukunft? Auf diese Frage antworten Maturandinnen und Maturanden heute oft: «Sicherung des Wohlstands und Bewältigung der Umweltprobleme». Beide Aspekte sind im Wirtschaftsunterricht zentral und führen rasch zum Thema Energieversorgung resp. der vom Volk angenommenen Energiestrategie 2050 des Bundes, welche den Atomausstieg vorsieht.

Genau darum ging es in der neu lancierten Vortragsreihe der Fachschaft Wirtschaft und Recht (WR) an der Kantonsschule Olten. Ausgesuchte Fachpersonen sollen Schülerinnen und Schülern des Schwerpunkts- und Ergänzungsfachs WR, aber auch anderen Interessierten, vertiefte Einblicke in wirtschaftliche und rechtliche Fragestellungen vermitteln. Das Auftaktreferat hielt Dipl.-Ing. Stefan Klute, Gesamtprojektleiter für den Rückbau des KKW Mühleberg. Er stellte uns die Komplexität dieses Grossprojekts vor.

Der 20. Dezember 2019 wird in die Geschichte der Schweiz eingehen: erstmals wurde ein Kernreaktor stillgelegt. Ein Ereignis der Superlative – erst 2034 werden auf Aare-Wiesen, wo das KKW Mühleberg 47 Jahre lang für 700'000 Haushalte Strom erzeugte, wieder Kühe grasen können. Die Bernische Kraftwerke AG (BKW) hatte wegen des veränderten Strommarkts 2013 dessen Rückbau beschlossen.

Von der Detailplanung über die Erfüllung rechtlicher Vorschriften, der Bewältigung einer anspruchsvollen Logistik bis zur Frage der Sicherheit wurde uns eine Tätigkeit vorgestellt, die weltweit erst selten stattfand.

Wenig erstaunlich, antwortete Stefan Klute auf die Frage eines Schülers, ob er die Übernahme dieses Jobs je bedauert habe, dass er dankbar sei, damit betraut worden zu sein.



Die Schülerinnen und Schüler des Ergänzungsfaches W&R besuchten mit ihrer Lehrperson Eva Schmidt das Kernkraftwerk Mühleberg.



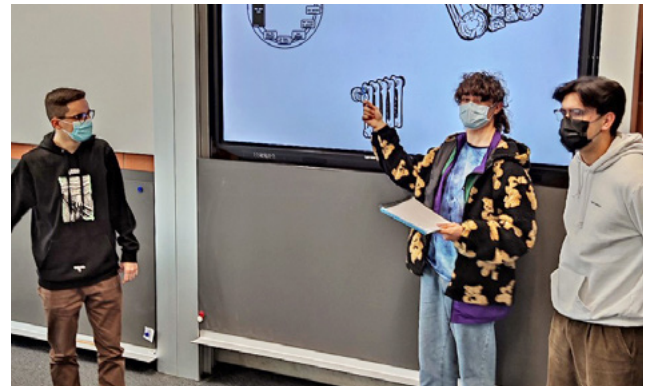
Stefan Klute, Leiter Stilllegung und Entsorgung KKW Mühleberg. Quelle: zVg



Die Schülerinnen und Schüler beim Wasserkraftwerk Mühleberg. Quelle: Eva Schmidt



Fabio, Rhea und Roman (4cW) erläutern im Klassenvortrag Potenzial und Wirtschaftlichkeit der Sonnenenergie.



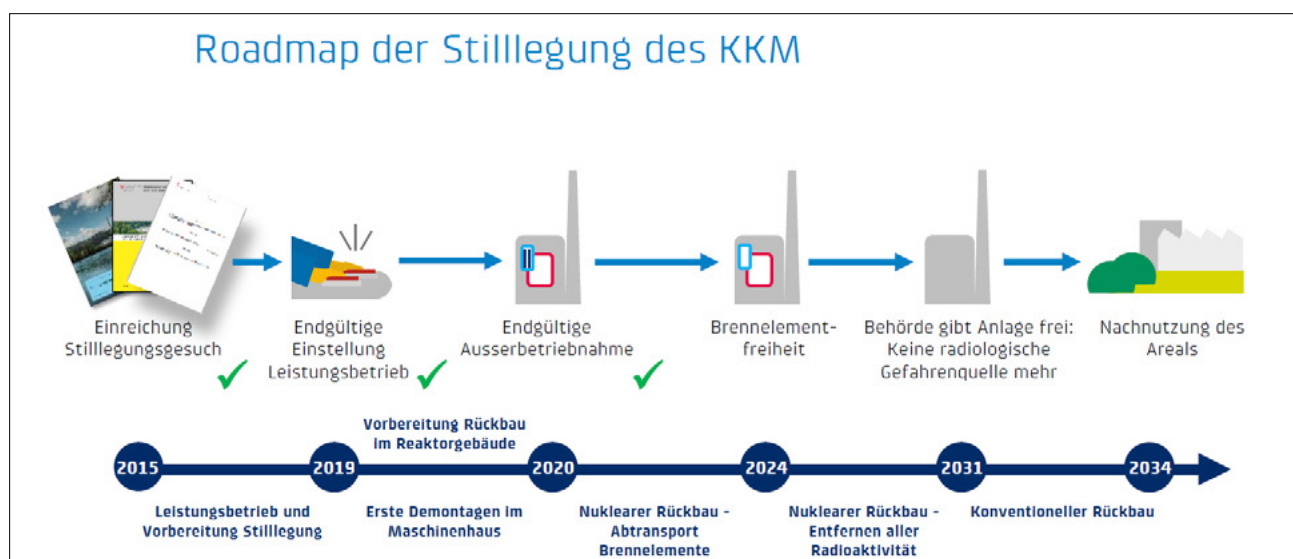
Björn, Timon und Joey (4cW) präsentieren die Energiegewinnung aus Holz.

So war auch die Vorbereitung der Maturklassen im WR-Unterricht vielfältig: von der Analyse betriebswirtschaftlicher Unternehmenskennzahlen seit dem Strategiewechsel der BKW über Unterrichtsvorträge zu Potenzial und Wirtschaftlichkeit der anstelle der Kernkraft geplanten erneuerbaren Energien bis hin zur Besonderheit der Rückbauverträge. Die Besichtigung der Heizungs- und Solaranlage der Schule, ein früherer Besuch des KKW Gösgen sowie eine Exkursion zum Wasserkraftwerk der BKW, wo nur fünf Fachleute die Stromerzeugung für 40'000 Haushalte sicherstellen, ergänzten das angestrebte Ziel: nämlich dank Herrn Klutes Besuch und Vortrag den Jugendlichen die besondere gesellschaftliche Dimension des Fachs «Wirtschaft und Recht» zu verdeutlichen.

Eva Schmidt, Katrin Salathé, Fachlehrpersonen Wirtschaft und Recht, Kantonsschule Olten



Chiara und Noelle (4cW) thematisieren die Vor- und Nachteile der Windenergie.
Quelle: Katrin Salathé



Der Ablauf der Stilllegung des KKW Mühleberg. Quelle: zVg

Teamwork und Präzision in Holz

Es muss nicht immer eine Dachkonstruktion geplant und gefertigt werden, um räumliches Vorstellungsvermögen zu üben. Mit der Abschlussklasse der Zimmerleute hat der Berufskundelehrer Jakob Nessensohn einen beeindruckenden Holzfussball geplant und zusammengebaut. Ein grossartiges Beispiel für das äusserst exakte Zimmermannshandwerk und für eine beeindruckende Teamleistung.



Die Abschlussklasse der Zimmerleute EFZ posiert stolz mit ihrem vollendeten Werk. Foto: J. Nessensohn, GIBS Grenchen

Für Zimmerleute ist ein ausgeprägtes, räumliches Vorstellungsvermögen wichtig. In der Berufsfachschule wird dies im Rahmen der Unterrichtseinheiten „Raum und Struktur“ und «Modellbau» geschult und trainiert. Es müssen nicht immer Dachkonstruktionen sein, um diese Fähigkeiten umzusetzen. Die Idee war, ein Objekt mit der ganzen Klasse herzustellen, welches anspruchsvoll bezüglich Herstellung und Präzision war und zu dem jeder Lernende seinen Beitrag leisten konnte. Deshalb bot sich die Herausforderung für die Abschluss-

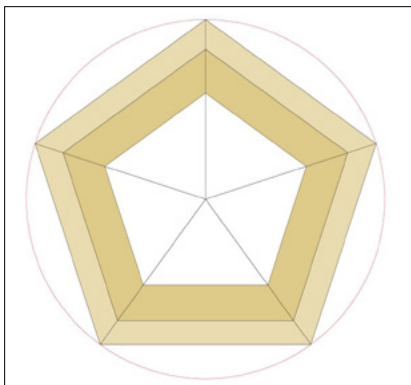
klasse Zimmerleute EFZ 18A an, einen Fussballkörper als Polyeder (Vielflächner, dreidimensionaler Körper) aus Holz gemeinsam herzustellen. Der Fussballkörper besteht aus 20 Sechsecken und 12 Fünfecken mit einer konstanten Seitenlänge von 300 Millimeter. Am Ende hat der Fussball hat einen Durchmesser von rund 1.50 Meter. Aus getrockneten Fichtenhölzern, mit einer Dimension von 53/120 Millimeter und einer Länge von 1.20 Meter, wurden mit der Kippfräse 180 Teile genau zugeschnitten.

Teamwork

Jeder Lernende brachte zwei Stück Holz der entsprechenden Dimension in die Berufsfachschule mit. Die Planung erfolgte mit dem CAD-Zeichnungsprogramm. Die einzelnen Teile wurden mit den entsprechenden Abmessungen und Schnittwinkeln präzise im Massstab 1:1 aufgezeichnet. Die ausgedruckten Papierpläne dienten als Schablone für den Zugschnitt und die Montage der Sechsecke bzw. Fünfecke.

Ablauf der Herstellung

- Hobeln der «Rohlinge» auf das genaue Mass
- Anreissen der Musterstücke gemäss CAD-Plan 1:1 für den Zuschnitt
- Fräsen aller Längskanten im entsprechenden Winkel an der Tischkreissäge
- Einstellen der Kippfräse nach den 2 vorgegebenen Winkeln
- Zuschnitt der Einzelteile unter Einhaltung der Sicherheitsvorschriften
- Zusammenschrauben der Sechsbzw. Fünfecke als Einzelelemente
- Bündig schleifen und Kanten leicht fassen
- Spritzen der Fünfecke mit schwarzer Farbe für den optischen Kontrast
- Zusammensetzen der Sechsbzw. Fünfecke zum Fussballkörper



Beim Zusammenbauen der Einzelelemente ist Teamwork gefragt.



Endmontage

Alle 20 Sechsecke und 12 Fünfecke sind von verschiedenen Teams fertig vorproduziert worden. Die Endmontage konnte beginnen. Hier musste äusserst exakt gearbeitet werden, denn am Schluss sollte das letzte Sechseck genau passen. Jede Abweichung und Ungenauigkeit hätte sich verheerend auswirken können. Konzentration und eine gute Zusammenarbeit war angesagt. Mit Leim, Schraubzwingen, Akkuschrauber und einer Unmenge von Schrauben wurde der Fussballkörper zusammenmontiert.



Der aussergewöhnliche Fussball, präzise geplant und zusammengebaut von einer ganzen Klasse ist ein Zeugnis für beeindruckendes Handwerk und einen einzigartigen Teamgeist in einer Berufsfachschulklasse.

Jakob Nessensohn, Berufskundelehrperson für Zimmerleute EFZ, GIBS Grenchen / BBZ Solothurn-Grenchen

Zusammenbau mit 22 Lernenden in 5 Stunden. Die Skulptur beeindruckt hinsichtlich Ausführung und gestalterischer Wirkung. Fotos: J. Nessensohn, GIBS Grenchen

Für die unternehmerischen Talente der Zukunft

Wie können Berufslernende in der Schweiz im unternehmerischen Denken und Handeln gefördert werden? Das Forum zur Talentförderung der Schweizerischen Direktorinnen- und Direktorenkonferenz der Berufsfachschulen SDK-CSD nahm sich am 13. Januar 2022 in Olten im Kino Capitol im Rahmen einer 2G+-Veranstaltung dieser zukunftsweisenden Frage an und diskutierte die systematische Implementierung des Unterrichtsgefässes im Lehrplan der Allgemeinbildung.

Im Sommer 2022 erreicht das Innovationsprojekt «Unternehmerisches Denken und Handeln an Berufsfachschulen der Schweiz: Ökonomische, soziale und ethische Dimensionen» einen wichtigen Meilenstein. In den Kantonen Tessin, Bern, Wallis und Solothurn werden die Kompetenzen über den Lehrplan in Allgemeinbildung eingeführt. Das vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI geförderte und von der SDK mitgetragene Projekt wurde in Olten allen interessierten Vertreter/-innen der SDK vorgestellt, um möglichst viele weitere Kantone dafür zu begeistern.

Nach der Begrüssung durch Georg Berger, Präsident SDK, moderierte Daniel Kehl, Rektor GBS St. Gallen, souverän durch den Tag. Den ersten Input gestalteten Prof. Dr. Eveline Gutzwiller-Helfenfinger, Uni Freiburg, gemeinsam mit Joana Probst, Lernende Augenoptikerin am BBZ Olten, die mit ihrem «Pitch» aus dem UDH-Unterricht die Anwesenden begeisterte und zeigen konnte, was für tolle Resultate möglich sind. Ergänzend dazu wurden von Frau Prof. Gutzwiller-Helfenfinger das pädagogische Modell, die zur Verfügung stehenden Lehr- und Lernmaterialien und die didaktischen Aspekte von myidea.ch vertieft. Passend im Anschluss daran ergänzten Céline Coquoz, EPASC Martigny, via Livestream und Martin Allemann, BBZ Solothurn-Grenchen, das Ausbildungskonzept für die Multiplikator/-innen und Lehrpersonen in der Schule und schilderten ihre persönlichen Erfahrungen, die sie während der letzten Monate bei der Umsetzung des Projekts gesammelt hatten.



Im Namen der SDK begrüßte der Präsident Georg Berger, Direktor des BBZ Olten, zum Forum, das in Olten ausgetragen wurde. Foto: Ch. Henzmann, BBZ Olten

Den Kern der Veranstaltung bildeten die fünf Key Notes von arrivierten Fachexpert/-innen: Prof. Dr. habil. Manfred Pfiffner, PH Zürich, eröffnete mit dem Themenbereich der Zukunftskompetenzen 4K, die einen ausgeprägten Zusatznutzen im Projekt erfahren: Kritisches Denken und Probleme lösen, Kommunikation, Kooperation sowie Kreativität und Innovation bilden das Fundament für die Zukunft und werden im UDH-Unterricht vollumfänglich abgedeckt. Ergänzend dazu vertiefte Prof. Pfiffner das SRG-Projekt «Fake News erkennen und kritisches Denken», das im Lehr-Lernprogramm myidea.ch

integriert ist in seinem nachmittäglichen Workshop.

Valentin Th. Mayerhofer, IFTE Wien, der live zugeschaltet war, öffnete den Blick ins europäische Umfeld und stellte den Anwesenden Entrepreneurship in Europa und der Welt vor, um den European Youth Start Award besonders hervorzuheben, der im nächsten Juni in Olten stattfinden wird.

EntrepreneurSkills, der neueste Wettkampf im Rahmen der SwissSkills, wurde vom Projektleiter der Solothurner Handelskammer, Thomas

Weitere Informationen finden Sie auf den folgenden Webseiten:

- <https://www.sdk-csd.ch/>
- <https://www.myidea.ch/>
- <https://www.entrepreneurskills.ch/de/>
- https://www.grstiftung.ch/de/handlungsfelder/digital_techpreneurs.html

Heimann, präsentiert. Wie steht es dabei um das Wettkampfformat und welche Vorteile bringt diese grosse Plattform der Berufsmeisterschaft für das Image des Unternehmerischen Denken und Handelns UDH? Nach der Beantwortung dieser Fragen zeigte Heimann den Weg über die EuroSkills an die WorldSkills auf, der für die Teilnehmenden möglich ist und betonte das Anmeldedatum für die erste Durchführung. Alle interessierten Lernenden können sich bis am 28. Februar 2022 für die EntrepreneurSkills anmelden.

Sandra Uhlmann, Mitglied des Projektteams UDH und Lehrperson ABU am BBZ Olten, vertiefte in der vierten Key Note die entscheidenden Details für interessierte Schulen und Kantone: Auf dem Weg zur zertifizierten UDH-Berufsfachschule gibt es einige wichtige Schritte zu beachten, die vom Commitment der Schule hin zum UDH-Ökosystem führen. Die Einbettung in die Organisation und die Kompetenzen der Lehrpersonen verdienen eine besondere Aufmerksamkeit, um das Unterrichtsgefäss gewinnbringend zu implementieren und soll dabei helfen, die Berufsfachschule aktiv im regionalen Ökosystem zu verankern.

Den Schlusspunkt vor dem zusammenfassenden Talk setzte Dr. Marco Vencato von der Gebert Rüt Stiftung. Als stv. Direktor leitet er das Projekt TechPreneur, bei welchem es vor allem darum geht, das Bindeglied zwischen innovativen Startups und Lernenden herzustellen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt für die Stiftung auch darin, die Lernortkooperation zu fördern, es sollen nämlich möglichst konkrete Probleme zukunftsweisend diskutiert und gelöst werden.

Für das Nachmittagsprogramm mussten sich die Teilnehmer/-innen entscheiden. Zwei von vier Workshops konnten besucht werden, die sich alle um die konkrete Einführung von UDH/myidea.ch drehten und die Key Notes vom Morgen vertieften. Seien dies die didaktischen Chancen von myidea.ch und der stufengerechten Umsetzung (Eveline Gutzwiller-Helfenfinger, Aline Baumann, Joana Probst); kritisches Denken im Zusammenhang mit den Zukunftskompetenzen (Manfred Pfiffner); UDH/myidea.ch



Joana Probst, Lernende Augenoptikerin an der GIBS Olten, brillierte mit ihrem «Pitch», den Sie im Rahmen des ABU-Unterrichts erarbeitet hatte.



Martin Allemann, BBZ Solothurn-Grenchen, konnte den Interessierten von seinen vielfältigen und durchwegs positiven Erfahrungen im Umgang mit myidea.ch berichten.



Prof. Dr. habil. Manfred Pfiffner, PH Zürich, eröffnete am Morgen die Key Notes mit dem Themenbereich der Zukunftskompetenzen 4K, erarbeitet hatte.



Der Projektleiter der EntrepreneurSkills, Thomas Heimann, stellte das Wettkampfformat vor, das in diesem Jahr das erste Mal an den SwissSkills ausgetragen wird.



Auf dem Weg zu einer UDH-zertifizierten Schule: Sandra Uhlmann, Mitglied des Projektteams UDH und ABU-Lehrerin am BBZ Olten, gewährte einen Einblick in den Prozess für die Schulen.



Für das Bindeglied zwischen innovativen Startups und Lernenden: Dr. Marco Vencato von der Gebert Rüt Stiftung.

Fotos: Ch. Henzmann, BBZ Olten



Auf dem Podium zum Abschluss des informativen Morgens (v.l.n.r.): Manfred Pfiffner, Rosa Butti, Eveline Gutzwiller-Helfenfinger, Joana Probst, Thomas Schneider, Daniel Kehl. Foto: Ch. Henzmann, BBZ Olten

im Lehrplan integrieren (Martin Allemann, Céline Coquoz, Rosa Butti) oder die Zertifizierung von Berufsfachschulen (Sandra Uhlmann, Georg Berger).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Unternehmerisches Denken und Handeln eine wichtige und relevante Zukunfts- und Gestaltungskompetenz darstellt, die über den Lehrplan für die Allgemeinbildung systematisch in die berufliche Grundbildung eingeführt wird, letztlich aber alle Lernorte erfassen muss und die Schul- und Organisationsentwicklung einschliesst. Unternehmerisch zu denken und zu handeln bedeutet im umfassenden Sinn nämlich, Probleme zu lösen und

die Welt aktiv und positiv zu gestalten. Dies erfordert eine ganzheitliche und zukunftsgerichtete Herangehensweise.

Georg Berger bedankte sich bei den Referierenden und Teilnehmenden für ihr Engagement zur Stärkung und weiteren Verankerung des Unternehmerischen Denken und Handelns in der Berufsbildung der Schweiz. Und so verliessen nach diesem intensiven Tag 70 UDH-Influencer/-innen Olten mit prall gefüllten Rucksäcken, um den zukunftsweisenden Ansatz in den eigenen Kanton zu tragen.

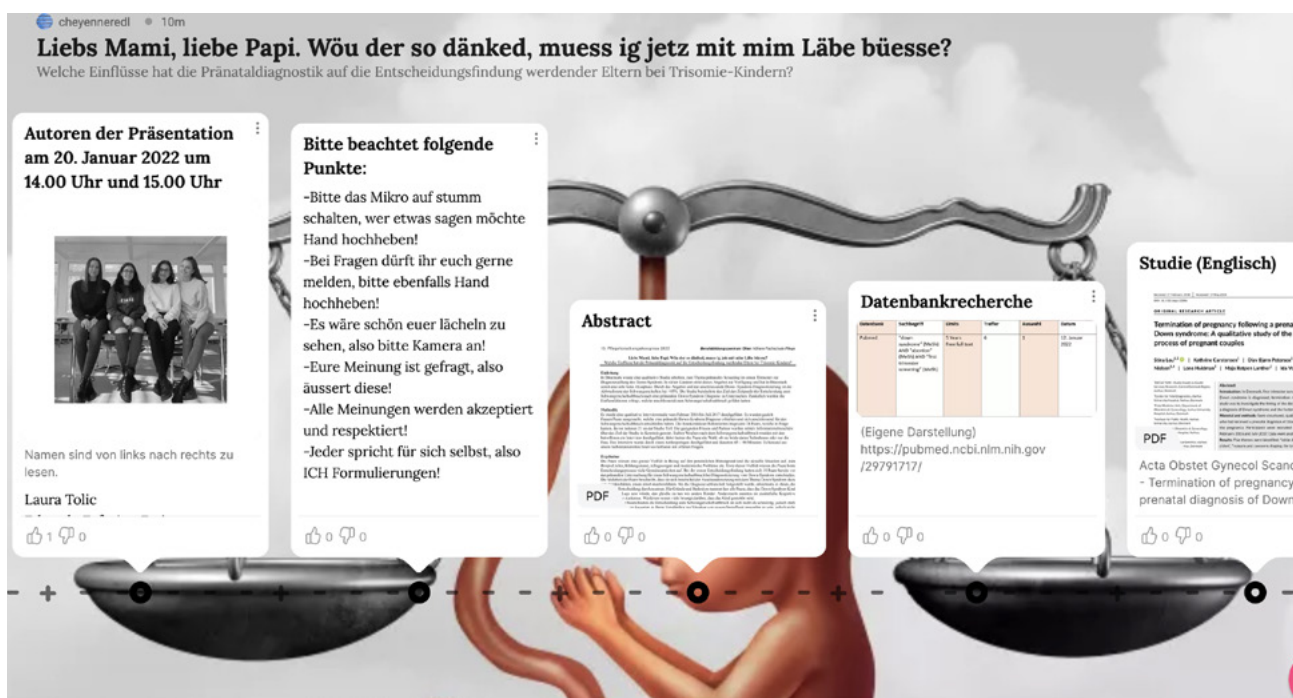
*Christoph Henzmann,
Kommunikationsbeauftragter
BBZ Olten*

Ausblick

Die kommenden Veranstaltungen finden vom 2.–4. Juni 2022 in Olten statt und bewegen sich im europäischen Umfeld. Sowohl der Entrepreneurship Summit als auch der European Entrepreneurship Award öffnen das Netzwerk weit über die Grenzen der Schweiz hinaus und bieten für alle kommenden Entrepreneurpreneure die beste Gelegenheit, die eigenen Kompetenzen unter Beweis zu stellen.

15. Pflegeforschungskongress: Studierende teilen Einblicke aus Forschung und Berufsalltag

Der Corona-Pandemie geschuldet fand der Pflegeforschungskongress der Höheren Fachschule Pflege Olten HFPO am 19. und 20. Januar 2022 bereits zum zweiten Mal als Online-Veranstaltung statt. Ein Umstand, der dem Erfolg keinen Abbruch tat: So konnte Organisatorin Elisabeth Schreier bei der virtuellen Auftaktveranstaltung zirka 150 Teilnehmende begrüßen. Die Studierenden der Höheren Fachschule Pflege des BBZ Olten, Lernende der Grundbildung Fachangestellte Gesundheit sowie weitere Fachpersonen und Interessierte konnten im Anschluss in verschiedenen Workshops Posterpräsentationen zu Forschungsfragen folgen und miteinander in Austausch treten.



Einblicke in die digitale Umsetzung der Forschungsergebnisse, die den Mitstudierenden spannende Einblicke in die Themenfelder des Arbeitsalltags boten. Screenshot aus den online-Veranstaltungen

Der 15. Pflegeforschungskongress wartete mit einem umfangreichen Programm auf: Über die zwei Veranstaltungstage präsentierten insgesamt 19 Gruppen unter anderem Forschungsposter zu Themenbereichen wie Burnouts an der Pflegefront, Cannabis-Produkten zur Schmerzlinderung, Placebo-Medikamenten oder Pränataldiagnostik. In den Workshops luden die Studierenden alle Teilnehmenden ein, zu ihren Fragestellungen und den Möglichkeiten des Transfers in die Praxis zu diskutieren, zu chatten und zu philosophieren.

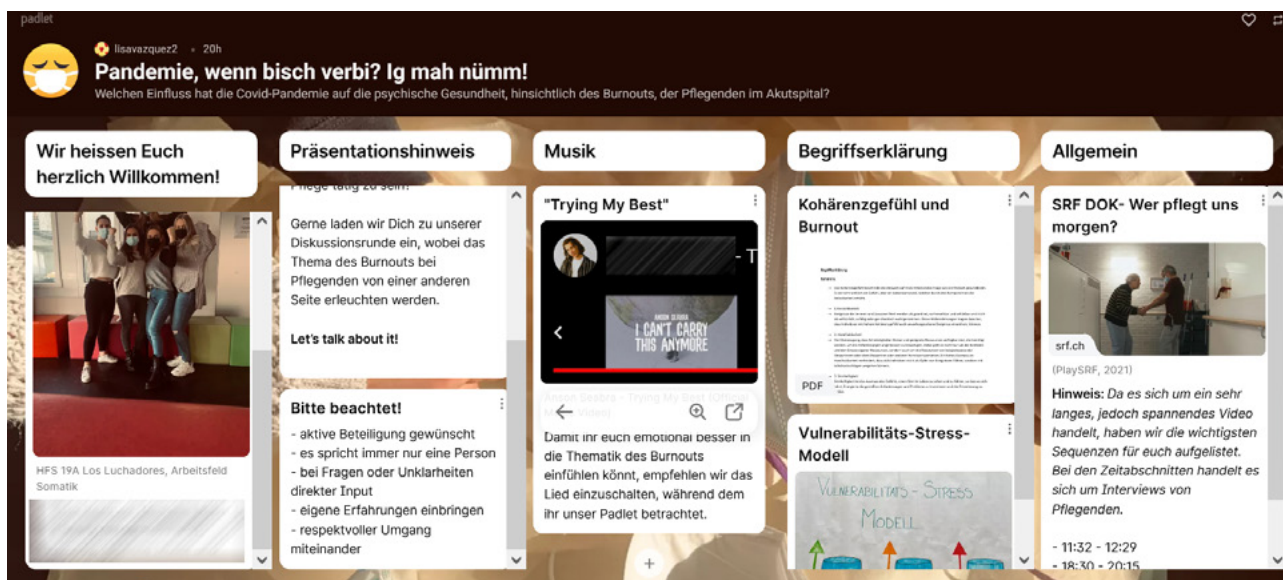
Immer wieder thematisierten die Studierenden auch den Umgang mit der Pandemie, sei es in Bezug auf ältere



Einblicke in die digitale Umsetzung der Forschungsergebnisse, die den Mitstudierenden spannende Einblicke in die Themenfelder des Arbeitsalltags boten. Screenshot aus den online-Veranstaltungen



Einblicke in die digitale Umsetzung der Forschungsergebnisse, die den Mitstudierenden spannende Einblicke in die Themenfelder des Arbeitsalltags boten. Screenshot aus den online-Veranstaltungen



Einblicke in die digitale Umsetzung der Forschungsergebnisse, die den Mitstudierenden spannende Einblicke in die Themenfelder des Arbeitsalltags boten. Screenshot aus den online-Veranstaltungen

Patient/-innen oder die Auswirkungen auf die mentale Gesundheit von Bevölkerung und Pflegenden. Viele Teilnehmende berichteten aus dem Pflegealltag und den damit einhergehenden Schwierigkeiten, konnten aber auch Praxistipps und Strategien zur Stressbewältigung teilen. Die Situation in den Pflegeberufen bleibe prekär, reflektierten die Studierenden, es gäbe aber auch Lichtblicke, besonders durch den Rückhalt von Verantwortlichen und durch die Solidarität unter den Pflegenden selbst.

Nach zwei Kongresstagen voller Forschungseinblicke konnte Organisatorin Elisabeth Schreier ein durchweg positives Fazit ziehen: «Ich kann mit Fug und Recht feststellen, dass auch dieser 15. Pflegeforschungskongress eine erfolgreiche Veranstaltung für die Studierenden, die Lernenden, die Fachpersonen aus der Praxis, die Lehrpersonen und die weiteren Gäste war.»

Britta Kölle und Marco Fava, Deutschlehrpersonen BBZ Olten

Save the Date: Der nächste Pflegeforschungskongress findet am 18. und 19. Januar 2023 statt.

Umgang mit Covid-19 an den Schulen Leimental

Im Interview berichtet Susan Gronki, Gesamtschulleiterin Schulen Leimental, wie dort mit der Covid-19 Situation umgegangen wird und welche Instrumente zum Einsatz kommen.

Covid-19 im Schulalltag

Seit mehr als 20 Monaten stellen sich die Bildungsverantwortlichen, Schülerinnen und Schüler sowie Eltern täglich auf die neue Situation ein. Das Zusammenspiel der verschiedenen Beteiligten funktioniert im Kanton Solothurn sehr gut.

Die Schulleitungen sind Non-Stopp damit beschäftigt, sich über den aktuellen Stand zu informieren, adäquate Entscheidungen zu treffen und entsprechende Massnahmen umzusetzen. Kein Tag ist wie der vorherige und Flexibilität, Kommunikation und Durchhaltewille sind Teil des Schulalltags geworden. Das Ziel ist die Aufrechterhaltung eines kontinuierlichen und zuverlässigen Bildungsangebots für alle Schülerinnen und Schüler.

Interview mit einer Schulleitung

Die Schulen Leimental waren Mitglied im Sentinel Netzwerk und beteiligten sich aktiv an der Beobachtung der Verbreitung von Covid-19. Im nachfolgenden Interview berichtet Susan Gronki unter anderem über Erfahrungen, Erkenntnisse sowie Instrumente und Gefässe im Rahmen von Covid-19.



Ein Element des intensivierten Ausbruchmanagements in Sentinel Schulen war das Führen eines Symptombagebuchs. Quelle: VSA

Susan, warum habt ihr euch als Schule dazu entschlossen, Mitglied im Sentinel Netzwerk zu werden?

Am Anfang der Pandemie und nach dem Lockdown wusste man nicht, wie sich die Situation entwickeln würde. Uns war es zu diesem Zeitpunkt wichtig, einen Überblick über das Infektionsgeschehen an der Schule und darüber hinaus zu bekommen. Wir sahen es als hilfreich an, eine Erhebung über Infektionskrankheiten zu haben und mehr Daten über die Pandemie zu gewinnen. Des Weiteren war es in unseren Augen wichtig, bei einem positiven Fall das Ausbruchsmangement

gemeint zu nutzen, um Quarantänen und Schulschliessungen zu vermeiden. Für uns war das Netzwerk dabei eine Unterstützung.

Welche Erfahrungen und Erkenntnisse habt ihr daraus genommen?

Grundsätzlich waren die Erfahrungen positiv. Das Ausbruchsmangement war relativ einfach durchzuführen, da der Schularzt die Tests machen konnte. Wir hätten uns aber gerne eine höhere Teilnahme von Eltern und Schülerinnen und Schülern gewünscht. Die Instrumente haben allen Beteiligten aber durchaus

Sicherheit gegeben. Der Unterricht konnte ohne Quarantäne oder Unterbrüche fortgeführt werden.

Welche Beobachtungen habt ihr mit den beiden Instrumenten «Aktive Surveillance» und «Intensiviertes Ausbruchsmangement» gemacht?

Die aktive Surveillance war durchaus gewinnbringend. Man konnte sehen, welche Symptome auftraten, ohne dass es sich um eine Covid-19-Infektion handelte. Das Ausbruchsmangement hat betreffend Tests gut funktioniert. Das Führen des Symptombagebuchs war jedoch schwierig. Positiv war

aber, dass es dank dieses Instrumentes keine weiteren Covid-19-Fälle in den Klassen gab.

Wie gehen Schulleitung, Kollegium, Schülerinnen und Schüler sowie Eltern generell mit der Covid-19 Situation um?

Die vier Standortschulleitungen arbeiten vor Ort sehr professionell, sorgfältig und mit grossem Engagement. Sie sind für die Organisation zuständig.

Ich als Gesamtleiterin versuche mich stets zu informieren und auf dem Laufenden zu bleiben. Wichtig ist auch, vorausschauend zu denken, was kommen könnte.

Die Lehrpersonen halten den Schulbetrieb am Laufen und fangen die Dinge mit den Schülerinnen und Schülern auf. Sie sind jeden Tag engagiert und tun alles dafür, das Beste für die Schülerinnen und Schüler herauszuholen. Sie leisten im Schulalltag eine sehr essentielle Aufgabe.

Die Eltern wirken unterstützend und tragen die Situation gut mit. Sie leisten sehr viel und müssen flexibel sein.

Es ist wichtig, dass alle an einem Strang ziehen. Aber man merkt, dass die Belastung für alle Beteiligten sehr stark ist. Vor allem das Ausfallen oder Planänderungen von Anlässen sind gerade für die Schülerinnen und Schüler eine zusätzliche psychische Belastung.

Wie sind die Abläufe organisiert? Mit welchen Instrumenten und Gefässen arbeitet ihr?

Aufgrund der verschiedenen Standorte gibt es einen Krisenstab. Die Schulleitung und Mitglieder des Zweckverbands treffen sich regelmässig nach Bedarf. Im Moment gibt es mindestens einmal pro Woche ein Treffen. Wir besprechen die Massnahmen und Weisungen des Volksschulamts und wie diese umgesetzt werden können. Die Standortschulleitungen besprechen dies anschliessend mit den Lehrpersonen, die ihre Schülerinnen und Schüler informieren. Auch die Eltern werden über die aktuelle Situation per Mail in Kenntnis gesetzt.

Für die kurzfristige Kommunikation haben wir intern einen Teams-Chat eingerichtet. Die Eltern werden mit Hilfe einer Push-Push-App informiert.

Was nehmt ihr als Schule aus der Covid-19 Pandemie, Positives und Negatives, mit?

Ein positiver Aspekt ist sicherlich die Kommunikation, die sich verändert hat. Wir nutzen andere Kommunikationsmittel und alles geht viel schneller. Das können wir sicher fortführen.

Grundsätzlich hat die Pandemie die Digitalisierung an der Schule vorangetrieben. Wir sind nun in der Lage, den Fernunterricht schneller umzusetzen.

Es hat sich gezeigt, dass der Fernunterricht während des Lockdowns oder bei Klassenquarantänen den Präsenzunterricht nicht ersetzen kann. Es fallen sehr viele Aktivitäten weg und es ist nicht möglich die Schulkultur, welche eine Schule ausmacht, zu erleben.

Was könnt ihr anderen Schulen mit auf den Weg geben?

Es ist schwierig, hier eine Verallgemeinerung zu machen und Ratschläge zu geben. Die Bedingungen sind an jeder Schule anders und individuell. Im Austausch mit anderen Schulen des Kantons Solothurn nehme ich aber wahr, dass diese grundsätzlich gut unterwegs sind. Alle bemühen sich sehr.

Susan, vielen Dank für dieses Interview und den spannenden Einblick! Wir wünschen dir und dem gesamten Kollegium weiterhin viel Durchhaltewille und alles Gute!

Volksschulamt Kanton Solothurn

Smart@media-Auszeichnung

Die Schulen Nuglar-St. Pantaleon und Hochwald haben mit Filmen zu Cybermobbing den Solothurner smart@media-Preis 2021 erhalten.

Thema

«Digitale Kompetenzsprünge: die Herausforderung als Chance». Das Departement Bildung, Kultur und Sport des Kantons Aargau, das Volksschulamt Kanton Solothurn und die Beratungsstelle Digitale Medien in Schule und Unterricht – imedias haben an der KommSchau21 in Brugg-Windisch drei smart@media-Preise vergeben.

Barbara Schaub und Sonja Hartmann, Lehrerinnen in Nuglar-St. Pantaleon und Hochwald, unterrichten – neben anderen Fächern – Musik. Seit zehn Jahren schreiben sie gemeinsam Theater und Musicals und setzen sie in ihren Schulklassen um. Aufgrund

der Coronalage war eine Theateraufführung mit Publikum nicht möglich, deshalb haben sich die Lehrpersonen für eine filmische Umsetzung entschieden.

Die Idee zur Geschichte kam bereits vor zwei Jahren. Das Thema Mobbing innerhalb von Chats beschäftigte Schülerinnen und Schüler. Sie haben selber gemeinsame Chatregeln definiert und sich Gedanken dazu gemacht, wie sie sich in verschiedenen Situationen fühlen. Ihre Erfahrungen flossen in die Filme ein.

Die Schülerinnen und Schüler hatten viel Spass beim Verkleiden und Drehen. Die Filmsequenzen sind

zum Teil unter massivem Zeitdruck entstanden, denn eine Szene bei Sonnenwetter muss fertigwerden, da am nächsten Drehtag anderes Wetter herrschen könnte. Es brauchte viel Ausdauer und Geduld, denn das plötzliche Aufheulen eines Rasenmähers konnte eine ganze Szene unterbrechen und diese musste nochmals gedreht werden. Alle Beteiligten arbeiteten an den Drehtagen sehr konzentriert.

Digitale Kompetenzsprünge

Schülerinnen und Schüler haben viel gelernt zum Thema Cybermobbing und Mobbing im Allgemeinen. Sie haben über ihre Rollen nachgedacht und sie spielend umgesetzt.

Die Lehrpersonen haben bei der Filmbearbeitung und Tontechnik viel dazu gelernt. Ein weiterer Aspekt war der Umgang mit Urheberrechten im Schulumfeld.

Das Projekt ist ein Beispiel für fächerübergreifendes Arbeiten.

Preisgeld

Im Film machen sich die Schülerinnen und Schüler Gedanken, wie sie einen finanziellen Beitrag für das Skilager leisten können. Ein Schüler sagt, dass die Schule vielleicht bei einem Wettbewerb gewinnen könnte. Genauso ist es. Das Preisgeld ist ein willkommener Zustupf: ein Teil geht in die Skilagerkasse und der andere Teil in ein Projekt zum Thema Theater.

Sonja Hartmann und Barbara Schaub sind sehr motiviert und planen bereits weitere Projekte. Die Schülerinnen und Schüler haben grosse Freude am Theaterspielen. Sie kommen aus sich heraus und profitieren viel innerhalb kurzer Zeit.

Volksschulamt Kanton Solothurn



An der KommSchau durften Barbara Schaub und Sonja Hartmann den Preis von CHF 1'000.– entgegennehmen. Quelle: imedias

kulturzeiger 10.21



Christoph Däppen fotografierte Paris mit anderen Augen

Ausschreibung der Förderpreise 2022 und Atelierstipendien 2023

Kreuzackerpark: «Haus am Gern» inszeniert Original und Kopie

Förderpreise 2022 und Atelierstipendien 2023	3
Christoph Däppen: «...wie nahe sich Paris und Solothurn sind»	4
«Haus am Gern» inszeniert Original und Kopie	7
Nach den Kapuzinern zog Kultur ins Kloster Dornach	9
Auszeichnungspreise 2021: Übergabefeier des Kantons war wieder öffentlich	11
Michael Erni publiziert Werke	11
Solothurner Filmtage: Dimitri Stapfer für einmal hinter der Kamera	12

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Titelbild: Christoph Däppen. Herausgeber: Kantonaies Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonaies Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

Förderpreise 2022 und Atelierstipendien 2023

Seit 2012 vergibt das Kantonale Kuratorium für Kulturförderung im Sinne der Nachwuchsförderung jährlich bis zu zwölf Förderpreise von je 15 000 Franken. Die Ausschreibung für das nächste Jahr erfolgte Anfang Dezember. Für die Förderpreise 2022 können sich junge Kunst- und Kulturschaffende aller Disziplinen bewerben, die Wohnsitz im oder einen engen Bezug zum Kanton Solothurn haben. Mit der Einsetzung der neuen Fachkommission Kulturpflege per 1. August 2021 wird im kommenden Jahr erstmals ein Förderpreis Kulturpflege, insbesondere der Gebiete Brauchtum, Geschichte und Wissenschaft, vergeben. Projekte im Bereich der Kulturvermittlung aller Disziplinen werden weiterhin berücksichtigt.

Gleichzeitig mit den Förderpreisen 2022 wurden auch zwei Aufenthalte im Künstleratelier in der «Cité Internationale des Arts» in Paris

Derzeit läuft die Bewerbungsfrist für maximal zwölf Förderpreise sowie zwei Atelierstipendien in Paris, die das Kantonale Kuratorium im Frühling 2022 vergeben wird.

ausgeschrieben. Die Aufenthalte sind für 2023 vorgesehen und umfassen ein halbes Jahr – Januar bis Juni resp. Juli bis Dezember. Für einen Aufenthalt bewerben können sich Kulturschaffende jeden Alters und aller Disziplinen mit Wohnsitz im oder engem Bezug zum Kanton Solothurn. Sie erhalten die Möglichkeit, während eines halben Jahres in Paris frei arbeiten zu können. Die Zusprennung der Atelierwohnung ist mit einem Beitrag an die Lebenshaltungs-



kosten, 18 000 Franken für sechs Monate, verbunden.

Die Zuweisung der Förderpreise sowie der Atelierwohnung in Paris erfolgt auf Grund von eingereichten Bewerbungsunterlagen (s. Kasten rechts). Die Dossiers

werden durch die Mitglieder der Fachkommissionen des Kuratoriums beurteilt. Beurteilt werden die Qualität der gemachten Aussagen, die Kontinuität des bisherigen Schaffens, Entwicklungsmöglichkeiten sowie Innovation und Professionalität.

Die Bewerbungsfrist für Förderpreise 2022 und Atelieraufenthalte 2023 läuft bis zum 10. Januar 2022. Der Auswahlentscheid wird im April 2022 bekanntgegeben. (mgt, gly)

Anmeldeunterlagen

für Förderpreise 2022 und Atelierstipendien 2023 müssen nebst dem Bewerbungsformular einen Projektbeschrieb und/oder Aussagen zu den künstlerischen Plänen, einen Lebenslauf mit Portraitfoto sowie eine Dokumentation des bisherigen Schaffens (maximal 15 A4-Seiten) enthalten. Das Bewerbungsformular kann online unter aks.so.ch bezogen oder bei folgender Adresse angefordert werden: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Förderpreis 2022 /Atelierstipendium Paris 2023, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus, Tel.: 032 627 63 63, E-Mail: aks@dbk.so.ch. Die Bewerbungsunterlagen sind bis spätestens Montag, 10. Januar 2022 (Poststempel) einzureichen.

«...wie nahe sich Paris und Solothurn sind»

Bald endet Christoph Däppens Atelieraufenthalt in Paris. Was ist aus seinen Plänen geworden? Und wie hat sich seine Arbeit verändert?

Sie hatten konkrete Pläne für Ihre Zeit in Paris. Als Sie die hatten, war die Welt aber noch eine andere. Haben Sie diese Pläne «prophylaktisch» angepasst, ehe Sie abgereist sind?

Christoph Däppen: Nein, nicht wirklich angepasst. Aber mir war bereits vor meiner Abreise ziemlich klar, dass eine andere Arbeit entstehen würde, als dies der Fall gewesen wäre, gäbe es die Corona-Pandemie nicht. Da ich mich in Paris mit mir und meinem Stil zu fotografieren auseinandersetzen wollte, musste ich so oder so versuchen, mich im «hier und jetzt» zu bewegen und den Moment auf mich wirken zu lassen. Verändern sich die Bedingungen, verändert sich auch die Arbeit. Das war von Anfang an der Plan.

Sie haben Ihr Ziel für Paris so beschrieben, dass Sie versuchen wollten «Ihre Gefühle visuell für den Betrachter fassbar zu machen». Haben Sie das – so ganz pauschal beurteilt – erreicht?

Däppen: Auf diese Frage gibt es wohl keine abschliessende Antwort, leider. Menschen, welche mir nahe stehen und sowohl mich als auch meine Arbeiten kennen, finden ja. Oder zumindest erkennen oder errahnen sie, wie ich die Welt gerade sehe. Bilder lassen sich leichter interpretieren, wenn wir den «Autoren» resp. die «Autorin» der Bilder und dessen oder deren momen-

tane emotionale Verfassung kennen. Allerdings weiss ich nicht, ob sich die Bilder beziehungsweise die Arbeit so leicht lesen lassen, wenn man mich nicht kennt. Und darüber, was die Menschen beim Betrachten der Bilder empfinden, habe ich – zum Glück – keine Kontrolle. Einige finden die Arbeit vielleicht interessant, einige werden nichts damit anfangen können. Der Versuche, eine Arbeit zu machen, welche allen gefällt und welche alle auf den ersten Blick verstehen, würde wohl in einem ziemlich langweiligen Einheitsbrei enden.

Sie sagen unter anderem, der Mensch sei der unausweichlichen Funktion unterworfen, die ihn umgebenden Informationen zu interpretieren. Also das, was um ihn herum passiert, in einen Kontext zu sich selbst zu setzen. Hat sich das für Sie selbst in Paris verändert?

Däppen: Das Gute an diesem Zwang ist, dass, wenn wir uns seiner bewusst sind oder werden, wir unseren Fokus auf ihn richtigen und in einen inneren Dialog mit einem reaktiven Teil unseres Bewusstseins treten können. Jede Antwort, welche wir für uns finden, sei sie nun richtig oder nicht, verändert die Art, wie wir Informationen oder Situationen interpretieren. Und modifiziert somit bereits die Ausgangssituation für unseren nächsten Gedanken. Gibt man einem solchen



Ein Teilnehmer des «semi de Paris» Halbmarathons kühlt sich unter den Wassertropfen eines Feuerweherschlauches ab. Christoph Däppen: «Mir gefiel die bildliche Metapher, dass man sich manchmal fühlt, als würde man im Regen stehen gelassen, selbst wenn die Sonne scheint.»

(Fotos: Christoph Däppen)

Prozess genügend Zeit und Raum – genau das, was ich hier in Paris machen darf –, entstehen daraus, zumindest für einen selber wahnsinnig spannende Erkenntnisse und neue Sichtweisen. Ich glaube, es ist fast unmöglich, während oder nach einer solchen Phase die Welt noch gleich zu sehen wie davor. Dementsprechend darf ich sagen, dass ich viele Dinge nun anders sehen kann.

Sie sind in drei Arbeitsfelder tätig: in der Portraitfotografie, in konzeptioneller Fotografie und in der Reportagefotografie. Haben Sie sich in Paris auf eines dieser drei Felder fokussiert oder alle «bearbeitet»?

Däppen: Ich habe, ohne es geplant zu haben, alle drei Bereiche bearbeitet und versuche nun zu ordnen, was welchen Stellenwert in meiner Arbeit haben soll. Als ich angekommen bin, habe ich intuitiv versucht, die Stadt Paris und ihren «Puls» zu verstehen. Das klingt sehr esoterisch, aber was ich damit meine, ist, dass es eine Art Rhythmus gibt, nach dem sich das Leben in der Stadt abspielt: Wann stehen die Menschen zum Beispiel auf? Wie sieht ihr Tagesablauf aus? Wie bewegen sie sich durch die Gassen? Gibt es unsichtbare Regeln, an welche sich alle zu halten scheinen und so weiter? Dieses Beobachten hilft mir, die Menschen, welchen ich begegne, und ihre Art besser zu verstehen. Dabei entstehen natürlich Fotos, welche im erweiterten Sinne Reportagebilder sind. Bei diesem Umherziehen und Beobachten haben sich jedoch Fragen eröffnet, welche ich mit konzeptionellen Arbeiten versuche zu manifestieren oder bildlich festzuhalten. Ein Teil davon sind auch Portraits. Einerseits in einem klassischen Kontext, allerdings auch indem ich erforsche, wie weit ich ein Portrait abstrahieren kann, es jedoch immer



Passantinnen und Passanten sehen sich ein Fussballspiel an; dazu schrieb Christoph Däppen in seinem Tagebuch: «Menschen treten aus der Finsternis und halten einen kurzen Moment inne. (...) Es ist, als würde sie die Hoffnung auf einen Moment der Nähe halten. Ein kurzer Augenblick des kollektiven Freudentaumels und der Erlösung, bevor sie sich wieder alleine in das Dunkel der Nacht aufmachen müssen. Ein modernes Lagerfeuer, an welchem sich die müden Reisenden kurz wärmen, bevor sie weiterziehen.» (Fotos: Christoph Däppen)

noch möglichst treffend eine Situation oder Persönlichkeit beschreibt.

Sie sagen von diesen drei Feldern, sie stünden in einer gegenseitigen Wechselwirkung. Zeichnet sich «vor Ihrem inneren fotografischen Auge» ab, wie Ihre Arbeit in Paris Ihr gesamtes Arbeiten beeinflussen wird?

Däppen: Wäre ich ein Maler, würde ich wohl sagen, ich bin in der Phase des Skizzierens. Ich durfte hier viele Erfahrungen sammeln, wunderbare und schwierige. Diese versuche ich nun zu ordnen und zu umschreiben. Ich teste aus, was für mich funktionieren könnte und was nicht, skizziere und verwerfe. Ich habe eine vage Vorstellung, wie diese Arbeitsweise aussehen könnte oder sollte, aber ich habe nicht dieses Gefühl von «das ist jetzt mein Stil, meine Handschrift». Vielmehr entdecke ich für mich gerade neue Möglichkeiten von konzeptionelleren Arbeitsweisen und finde diesen Bereich wahnsinnig spannend. Aber vielleicht ist mein «gesamtes Arbeiten» auch gerade, dass ich mich nicht rein auf einen einzelnen Bereich begrenzen kann.

Sie hatten eine Idee für eine Auseinandersetzung mit Ihrem Schaffen für einen Atelieraufenthalt. Sie sind mit dieser Idee nach Paris gereist und haben sie dort ein halbes Jahr lang verfolgt. Nun kommen Sie bald in Ihr «angestammtes» Umfeld zurück. Was unternehmen Sie, damit Sie die gewonnenen Perspektiven im Alltagstrott nicht wieder verlieren?

Däppen: Ich glaube, es gibt verschiedene Grade einer gewonnenen Perspektive oder Veränderung. Manche sind oberflächlich und müssen durch aktives Zutun stetig erneuert werden. Diese Handlungen müssen durch Repetition zur Routine werden. Ob sich alle diese kleinen «Modifikationen» nach Solothurn retten und bestehen können, weiss ich ehrlicherweise nicht. Die wichtigsten Erkenntnisse sind jedoch tiefgreifende Veränderungen einer bisherigen Sichtweise. Paradigmenwechsel sozusagen. Und diese Veränderungen sind bleibend und können auch im Alltagstrott bestehen. Ich hoffe, eine solche Erkenntnis ist für mich beispielsweise, dass nicht jede Arbeit oder jedes Foto, alle Betrachter und Kritiker befriedigt.

digen muss. Manchmal darf eine Arbeit auch einfach Spass machen oder muss gemacht werden, um sich etwas von der Seele zu arbeiten, selbst wenn niemand ausser einem selber wirklich versteht, um was es dabei geht. Eine Erkenntnis, welche eigentlich «selbstverständlich» sein sollte, jedoch ein wenig vergessen gehen kann, wenn man sich zu sehr in einem fast ausschliesslich auftragsbasierten Umfeld bewegt.

Abgesehen von Ihrer persönlichen Auseinandersetzung mit der Arbeit: Wie ist und war die Zeit in Paris und in der Cité?

Däppen: Ich bin zu einer schwierigen Zeit in der Cité angekommen. Die nächtlichen Ausgangssperren in Frankreich wurden gerade aufgehoben. Die Künstlerinnen und Künstler in der Cité haben grösstenteils viele Monate unter schwierigen Bedingungen auf engem Raum miteinander verbracht. So etwas schweisst natürlich zusammen und Veränderungen dieser Konstellation werden argwöhnisch beobachtet. Besonders, da jeder Wechsel in der Cité auch bedeutet, dass jemand aus der Zeit des Lockdowns seinen Platz an jemand – noch – fremdes abtreten muss. Somit hat es länger als erwartet gedauert, bis sich bei mir das Gefühl eines «Fremdkörpers» gelegt hatte. Aber seit ich mich eingelebt habe, geniesse ich den Aufenthalt in der Cité in vollen Zügen. Wann und wo sonst hat man die Möglichkeit, sich so lange und intensiv mit Künstlerinnen und Künstlern aus allen möglichen Teilen der Welt, ihrem Leben und ihrem Schaffen auseinander zu setzen? Und die Quantität und Qualität der Ausstellungen und Museen in Paris sucht natürlich ihresgleichen. Was ich auch spannend fand, war die Erkenntnis, wie nahe sich Paris und Solothurn in einzelnen Bereichen sind. Das Flanieren durch die Gassen,

Teile der Architektur, wie das Leben im Sommer am Wasser und in den kleinen Cafés stattfindet. Woher dieses «savoir vivre»-Lebensgefühl stammt, macht für mich nun viel mehr Sinn. Paris im Masstab 1:17, wenn man so will und das, frei nach Franco Supino, erst noch «am Meer».

Kamen trotz Corona Kontakte und Projekte mit anderen Kunstschaaffenden zustande?

Däppen: Definitiv ja. Diese Kontakte und der Austausch mit den Künstlerinnen und Künstlern in der Cité sind ein riesiger Teil, welche die Erfahrung «Atelierstipendium» überhaupt ausmachen. Highlight jeder Woche ist der Mittwoch, an welchem die «Open-studios» stattfinden. Einzelne Künstlerinnen und Künstler öffnen die Türen ihrer Studios und präsentieren ihre Arbeiten der letzten Wochen und Monate. Man läuft von Atelier zu Atelier und lässt sich überraschen, was man alles entdecken kann. Diese Abende finde ich wahnsinnig spannend, abwechslungsreich und inspirierend. Gemeinsame Projekte sind natürlich auch entstanden. Meine letzte solche Zusammenarbeit waren Bilder einer Performance-Künstlerin aus Japan, welche nun von einer iranischen Malerin neu interpretiert und arrangiert werden.

Nun sind Sie noch kurze Zeit in Paris. Welche Pläne haben Sie noch?

Däppen: Ich kann mich nicht über mangelnde Arbeit oder Inspiration beschweren. Es gibt noch so viele Bilder, welche ich für meine Arbeit hier machen möchte. Zudem mache ich mir gerade viele Gedanken über Möglichkeiten, um eine Arbeit im konzeptionellen Bereich zu verfeinern: Druck, Präsentation, Medienwahl und vieles mehr. Ich befürchte leider, meine Zeit hier geht schneller zu Ende als meine to-do-Liste. (*gly*)



Christoph Däppen



Christoph Däppen (* 1986) arbeitet seit seiner fotografischen Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Bern in Solothurn. Christoph Däppen hält mit seiner Kamera Menschen, sein Umfeld und die Gesellschaft fest. Seine Fotografien bestechen durch die technisch hochstehende Qualität sowie die präzise Bildgestaltung. 2016 erhielt Däppen einen Förderpreis Fotografie des Kantons Solothurn, für die Zeit von Juli bis Dezember 2021 einen Atelieraufenthalt in Paris zugesprochen. Mehr zum Fotografen auf seiner Website: chrisdaepfen.com

«Haus am Gern» inszeniert Original und Kopie

Der Kreuzackerpark in Solothurn ist ein beliebter und stark frequentierter Verkehrs- und Aufenthaltsraum. Zusammen mit der Stadt Solothurn möchte der Kanton diesen städtebaulich wichtigen Park mit seinem alten Baumbestand und dem sogenannten Alten Berntor aufwerten. Die Bauarbeiten rund um den BBZ-Campus, den Rosengarten und den Kreuzackerpark bilden dazu die ideale Gelegenheit.

Deshalb wurde im Januar dieses Jahres ein Kunst-und-Bau-Wettbewerb im selektiven Verfahren mit Präqualifikation und Projektwettbewerb ausgeschrieben. Für diesen konnten 71 Ein-



Das Kollektiv Haus am Gern hat den Kunstwettbewerb im Solothurner Kreuzackerpark gewonnen.

gaben verzeichnet werden. Aus diesen wählte eine Jury sieben Kunschtschaffende bzw. Arbeitsgemeinschaften aus und lud sie ein, ein detailliertes Projekt einzureichen. Diese Eingaben wurden nach künstlerischer Qualität, innovativem Gehalt, Eingehen auf die Aufgabenstellung, Realisierbarkeit innerhalb des vorgegebenen Kosten- und Zeitrahmens sowie Unterhalt und technischer Machbarkeit beurteilt.

Einstimmig empfahl die Jury (s. Kasten auf nächster Seite) dem Regierungsrat, das Projekt des Künstlerkollektivs «Haus am Gern» zu realisieren. Das Kollektiv, bestehend aus Barbara Meyer Cesta (*1959, Preis für Bildende Kunst des Kantons Solothurn 2009) und Rudolf Steiner (*1964), hat die Intervention



«Berntor³» entwickelt. Ihren Beobachtungen zufolge stehe das Berntor etwas einsam und zufällig platziert auf der Wiese zwischen Park, Aula und Neubau BBZ. Ihre Intervention sieht daher vor, das originale Berntor zweimal im Massstab 1:1 zu kopieren und diese in Beton reproduzierten «Bern-tore» im Park zu platzieren.

Das Alte Berntor als Torbogen ist Eingang, Ausgang und Durchgang und bildet damit eine der architektonischen Grundformen. Die Kunstschaefenden schlagen die Platzierung eines liegenden Tores vor sowie eines, das auf dem Kopf steht. Die drei Tore sind nicht direkt miteinander verbunden, eines ist jedoch vom jeweils nächsten aus sichtbar. Auch unterscheiden sich Original und Kopien klar: Die Kopien verfügen über eine klarere Geometrie als das Original.

Die Jury erachtet das Projekt «Berntor³» als eine klare, spannungsvolle, hintergründig-humorvolle Setzung, welche Gegenwart und Geschichte augen- und sinnfällig zu verbinden vermag. Um diese Arbeit erfassen zu können, bedarf es keiner Vorkenntnisse. Die Jury schätzt, dass die eindeutig skulpturale Arbeit gleichsam «begangen» werden kann: Kinder können darauf und darum herumspielen, Erwachsene sich darauf setzen.

Die Wiederholung der bestehenden Form verbindet so die bestehenden Gebäude aus verschiedenen Zeiten und bringt ein in der Kunst und in der heutigen, sich digitalisierenden Gesellschaft viel diskutiertes Thema zum Vorschein: Die Frage nach Original und Kopie. Insgesamt bilden die drei Berntore mit den verschiedenen Gebäuden auf diese Weise ein stimmiges Ensemble. Damit entsteht für den Kreuzackerpark ein neues, qualitativ überzeugendes, klar strukturiertes Erscheinungsbild. (mgt, gly)



Das Original - ein Überbleibsel des 1877 abgebrochenen Berntors - wird vom Kollektiv «Haus am Gern» zusammen mit zwei Kopien neu inszeniert. Die künstlerische Intervention wird im ersten Halbjahr 2022 realisiert.

(Montagen: zvg)



Die Jury: Christoph Rölli, Präsident Kantonales Kuratorium für Kulturförderung (Vorsitz); Marie-Noëlle Adolph, manoa Landschaftsarchitekten GmbH, Meilen; Bernhard Beutler, Direktor BBZ Solothurn-Grenchen, Vertreter Benützer der Baute (ab 1.2.2021); Stefan Blank, Kantonaler Denkmalpfleger, Vertreter Kantonale Denkmalpflege; Liliane Buchmeier, Vertreterin Departement für Bildung und Kultur; Alain Gantenbein, bis 2017 Leiter Fachkommission Foto und Film; Eva Inversini, Chefin Amt für Kultur und

Sport; Andrea Lenggenhager, Leiterin Stadtbauamt Solothurn; Alfredo Pergola, Leiter Spezialprojekte und Gebäudetechnik, Vertreter Bau- und Justizdepartement; Rolf Schütz, Direktor BBZ Solothurn-Grenchen, Vertreter Benützer der Baute (bis 31.12.2020); Jürg Stäubli, Bildhauer, Basel; Hansruedi Stirnemann, bauleitender Architekt BBZ, Vertreter Generalplaner; Christoph Vögele, Konservator Kunstmuseum Solothurn; Thomas Woodtli, Leiter Fachkommission Bildende Kunst und Architektur.

Nach den Kapuzinern zog Kultur ins Kloster Dornach

Die Gründung des Klosters Dornach geht auf Maria Magdalena von Roll zurück: Sie hatte 6000 Gulden zum Bau eines Klosters hinterlassen, so wie auch andere Angehörige der notablen Solothurner Grossrats- und Regimentsfamilie für den Bau vieler Kirchen, Kapellen und Klöster verantwortlich zeichneten. 1673 wurde mit dem Bau des Klosters begonnen und am 16. Juli 1676 zogen vier Patres und zwei Brüder aus verschiedenen Innerschweizer Klöstern in das Kapuzinerkloster ein.

Das ist nunmehr 350 Jahre her. 2021 jähren sich auch weitere Ereignisse rund um das Haus, das gleich neben dem Bahnhof Dornach-Arlesheim steht: Nachdem die letzten Kapuzinerbrüder aus dem Kloster ausgezogen waren, übertrug der Kanton Solothurn vor 25 Jahren das Nutzungsrecht an die «Stiftung Kloster Dornach», 1999 folgte die Über-



zu stellen, sei unter verschiedenen Aspekten spannend und interessant.

Das Programm wuchs
Der Weg zum Kulturangebot,

Auch im zum Innenhof umgestalteten Kreuzgang des Klosters finden Veranstaltungen (hier ein Konzert des Tobias Meinhard Quartetts) statt.

Die Geschichte des Klosters Dornach ist über 350 Jahr alt. Nach dem Auszug der Kapuziner entstand im Haus ein breit gefächertes Angebot mit viel Kultur.

schreibung. Zum fünften Mal schliesslich jährt sich heuer, dass im Kloster ein professionelles Kulturangebot besteht.

Wer dieses heute verantwortet, ist ebenfalls einst aus der Innerschweiz in die Region gezogen: Barbara van der Meulen wuchs neben dem Kapuzinerkloster in Arth auf, ehe sie wegen des Studiums nach Basel zog. Heute verantwortet sie, was im Kloster Dornach kulturell passiert. Sie weiss: «Klöster sind ein tolles Kulturgut.» Hier ein Kulturprogramm auf die Beine

wie es sich heute präsentiert, war über diese fünf Jahre hinweg ein steter Entwicklungsprozess. Angefangen bei der ursprünglichen Aufgabe, im historischen Gemäuer Ausstellungen zu realisieren, zeichnete sich schnell ab, dass neben diesen Ausstellungen ein breiteres Angebot geschaffen werden musste, um das gewünschte Publikum ins Kloster zu bringen. Und darin sieht sich Barbara van der Meulen als die richtige: «Ich habe schnell festgestellt, dass es mir liegt, mit verschiedenen Gesellschaftsschichten zu ar-

beiten», sagt die Kunsthistorikerin. Hier hat sie mit Anwohnerinnen und Anwohnern, den Menschen aus der Region, mit Kunst- und Kulturschaffenden und natürlich mit Vertretern von Gemeinde oder der Stiftung zu tun.

Dreh- und Angelpunkt der Kulturprogramme, die Jahr für Jahr gestaltet werden, sind die Ausstellungen, die sich nach dem jeweiligen Jahresthema des Hauses richten. «Darum herum» entstehen dann Konzerte, Vorträge, Lesungen und weitere Veranstaltungen. Oft steht die Ausstellungstätigkeit in Zusammenhang mit dem Artist in Residence-Angebot des Klosters. Bis im vergangenen Oktober etwa war die Solothurner Kunstschafterin Lea Fröhlicher als Gastkünstlerin in Dornach. Teile ihrer Ausstellung sind auch heute noch zu sehen. Andere Gastkünstler hinterliessen Dauerleihgaben, die heute den Klostersgarten bereichern oder zur künstlerischen Ausgestaltung der Hotelzimmer genutzt wurden.

Kunst auch in der Kirche. Immer wieder nützen Kunstschafter auch die Klosterkirche für künstlerische Interventionen. Angefangen hatte das 2017 mit dem Rüttener Kunstschafter Jan Hostettler, der die drei Altarbilder überdeckte. Die Kestenholzerin Maja Rieder hängte vor zwei Jahren mit ihrer Arbeit «Bagdad» einen Baldachin unter die Kirchendecke und «als nächstes wird die Kirche mit Projektionen bespielt», erzählt Barbara van der Meulen über die kommende Intervention von Peter Diem.

Neben der Bildenden Kunst gehören unter anderem auch Konzerte zu den fixen Elementen des Kulturangebots des Klosters Dornach. Dank der Nähe zu den Musikhochschulen von Basel melden sich immer wieder Musikerinnen oder Musiker bzw. Formationen mit Anfragen

Mit einer Intervention von Jan Hostettler begann man, die Klosterkirche künstlerisch zu bespielen (oben). Im Sommer war die Solothurnerin Lea Fröhlicher Gastkünstlerin in Dornach. Teile der Ausstellung waren im Gewächshaus auch nach ihrer Abreise zu sehen (unten). (Fotos: zvg)



für Auftritte. Da wären etwa monatliche Jazzkonzerte, die der an der Dornacher Musikschule unterrichtende Schlagzeuger Lucio Marelli im Kloster organisiert, oder die Mittagskonzerte: halbstündige Konzerte von 12.30 bis 13 Uhr mit – wer möchte – anschließendem Essen im zum Kloster gehörenden Restaurant. Die Konzertreihe funktioniert gut, sagt Barbara van der Meulen: «Wir haben jeweils zwischen 50 und 100 Besucherinnen und Besucher».

Diesen Sommer ging man ausserdem mit dem Gartenkonzert neue Wege: An zwei Abenden trat die in der Region wohnende Soul-Sängerin Nicole Bernegger im Klostersgarten auf. Der Versuch war erfolgreich, das Gartenkonzert soll nun jedes Jahr als Festival

Ende August stattfinden. Der Anlass war grösser als für das Haus üblich, aber es sei für das gesamte Klosterteam geradezu vitalisierend, etwas in diesem Rahmen auszurichten, findet van der Meulen.

Dieses Gartenkonzert war einer der wenigen Akzente in einem Jubiläumsjahr, das aufgrund der pandemischen Entwicklung nicht so gefeiert werden konnte, wie geplant. Immerhin: Im Beisein von Regierungsrat Dr. Remo Ankli fand im Sommer eine Buchvernissage statt. «Kloster Dornach 2021» dokumentiert die Geschichte und die Gegenwart des Hauses. Der «Aufbruch» – so das Jahresthema des Jubiläumsjahres – wird nächstes Jahr mit einem Jubiläumsfest am 24. September nachgeholt. (gly)

Mehr zum Kloster Dornach und dessen Kulturprogramm gibt es online: klosterdornach.ch. «Kloster Dornach 2021», das Buch über die Geschichte des Klosters und den heutigen Betrieb mit vielen Bildern (ISBN: 978-3-033-08481-0), kann beim Kloster direkt bestellt oder im Buchhandel bezogen werden.

Übergabefeier des Kantons war wieder öffentlich

In Grenchen wurden die Kunst-, Fach- sowie Anerkennungspreise 2021 vergeben. Videoportraits der Ausgezeichneten gibt es online.

Am 15. November wurden im Beisein des Solothurner Regierungsrats im Grenchner Parktheater die Kunst-, Fach- und Anerkennungspreise 2021 des Kantons Solothurn vergeben. Die Übergabefeier fand erstmals nach zwei Jahren wieder in einem öffentlichen Rahmen statt.

Entgegen nehmen durften die Auszeichnungen Marie-Theres Amici (Kunstpreis), Urs Amiet (Preis für Fotografie), Fabian Capaldi (Preis für Musik), Maria Dundakova (Preis für Multimediale Kunst), Anja Gysin (Preis für Tanz), Regula Portillo (Preis für Literatur), Flavia Schaub (Preis für Fotografie), Rainer von Arx (Preis für Kulturvermittlung), Nancy Wälti (Preis für Bildhauerei)

sowie den Anerkennungspreis die emeritierte Professorin und Astrophysikerin Kathrin Altwegg-von Burg. Übergeben wurden die Preise von Frau Landammann Susanne Schaffner, durch den Anlass führte Kuratoriumspräsident Christoph Rölly.

Die ausgezeichneten Persönlichkeiten wurden auch in kurzen Videoportraits vorgestellt, die auch nach der Feier auf der Website des Amtes für Kultur und Sport nachgeschaut werden können. Weitere Informationen zu den Ausgezeichneten sind ausserdem dem kulturzeiger 8.21 zu entnehmen, der online auf sokultur.ch nachgelesen werden kann. (gly)



Die Ausgezeichneten mit Frau Landammann: Fabian Capaldi, Urs Amiet, Anja Gysin, Rainer von Arx (o.v.l.), Prof. em. Dr. Kathrin Altwegg-von Burg, Flavia Schaub, Regula Portillo (m.v.l.), Marie-Theres Amici, Frau Landammann Susanne Schaffner, Nancy Wälti und Maria Dundakova (u.v.l.). (Foto: zvg)

Michael Erni publiziert Werke

Michael Erni gehört zu den bekanntesten Gitarrenspielern der Schweiz. Der Träger des Preises für Musik des Kantons Solothurn von 2007 spielt nicht nur immer wieder Tonträger ein, er schaffte es vor drei Jahren, den kanadischen Musikverlag «Les Productions d'OZ», den weltweit grössten für klassische Gitarrenmusik, auf seine Kompositionen aufmerksam zu machen. Damals publizierte der Verlag vier von Ernis Werken (s. kulturzeiger 9.18 auf sokultur.ch).

Auch dieses Jahr hat «Les Productions d'OZ» wieder zwei



Kompositionen des Dullikers veröffentlicht: ««Atlantis» ist die Geschichte des untergegangenen mythischen Inselreiches», berichtet Erni zur ersten Arbeit für Gitarre und Geige. «9 Rock-Pop Studies», sagt der Musiker und Komponist zur zweiten Komposition, hätten als Etüden für die Mittelstufe einen didaktischen Hintergrund.

Die zwei neuen sowie die vier früheren Kompositionen von Michael Erni können auf der Website des Musikverlags (productionsdoz.com) als Buch gekauft oder als PDF heruntergeladen werden. (gly, mgt)

Dimitri Stapfer steht für einmal hinter der Kamera

Der Oltner Schauspieler Dimitri Stapfer ist es eher gewohnt, auf der Theaterbühne oder vor der Kamera zu stehen. Letztes Jahr war er in der Fernsehproduktion «Frieden» zu sehen, zudem im Spielfilm «Beyto», der auch in der online-Austragung der Solothurner Filmtage gezeigt wurde. Stapfer, Förderpreisträger des Kantons Solothurn 2013, erhielt für seine Darstellung des autistischen Mika im Kinofilm «Left Foot, right Foot» 2014 den Schweizer Filmpreis «Quartz» für die beste Nebenrolle.

Für sein jüngstes Projekt steht der 33-Jährige für einmal hinter der Kamera: Im Spielfilm «Das Maddock Manifest» führte Dimitri Stapfer Regie. Der Film zeigt einen im Theater zurückgebliebenen



Schauspieler, in einer Bilderflut verlagert sich die ineinander verschachtelte Erzählung in eine verlassene Berglandschaft. «Ein faszinierender und rätselhafter filmischer Trip über die transformative Kraft der Kunst und die Sinnhaftigkeit der Kunst», wie die Beschreibung verspricht. «Das Maddock Manifest» ist als vom Kanton Solothurn geförderter Film auch im Rahmen der kommenden Solothurner

Filmtage zu sehen. Die Filmtage finden statt vom 19. bis 26. Januar 2022 (Details online: solothurnerfilmtage.ch). (gly)

«Das Maddock Manifest» an den Solothurner Filmtagen: Freitag, 21.1.22, 18.00 Uhr, Kino Canva und Sonntag, 23.1.22, 17.45 Uhr, Canva Club.



Auch dieses Jahr hat das Museum Altes Zeughaus seine Fassade in einen riesigen Adventskalender verwandelt. Seit dem 1. Dezember wird jeden Abend ein Türchen geöffnet: Zu sehen sind historische Fotografien der Stadt Solothurn, welche die Gestalterin Nicole Hänni mit Unterstützung der Zentralbibliothek Solothurn und der kantonalen Denkmalpflege ausgesucht und zusammengestellt hat. Wir wünschen erholsame Festtage, frohe Weihnachten sowie ein gutes und vor allem gesundes 2022! (gly)



Cécile Steck, Dieter Sommer, ihr Duo «Comedia Zap» und die Zeit

Cinéastisch und musikalisch unterwegs: Selin Dettwiler

Andreas Hofer realisiert Kunst am Bau am Werkhof Wangen bei Olten

Werkhof Wangen bei Olten: Andreas Hofers Kunst am Bau zeigt Signalwirkung	3
Cinéastisch und musikalisch unterwegs: Selin Dettwiler	4
Cécile Steck, Dieter Sommer, ihr Duo «Comedia Zap» und die Zeit	6
Theaterabend zu Ehren von Molières 400. Geburtstag	8
Baseltor-Kiosk: Ein Kiosk wird zum Schauplatz für Videokunst	9

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonaless Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonaless Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: sokultur.ch – E-Mail: aks@dbk.so.ch

Andreas Hofers Kunst am Bau zeigt Signalwirkung

Im Sommer 2021 wurden dem Kanton die Schlüssel für den neu erstellten Werkhof des Kreisbauamtes II in Wangen bei Olten übergeben. Der Werkhof ist Arbeitsplatz von 23 Mitarbeitenden und umfasst aufgrund der unterschiedlichen Aufgaben auch verschiedene Raumtypen: Werkhalle, Werkstätten, Büros und Garderoben.

Für die künstlerische Gestaltung des Neubaus legte der Regierungsrat einen Gesamtkredit in der Höhe von 75 000 Franken fest und setzte eine Kunstkommission ein. Diese lud vier Kuntschaffende mit engem Bezug zum Kanton Solothurn ein, Vorschläge zur künstlerischen Gestaltung am Neubau des Werkhofes auszuarbeiten. Die Kunstkommission erwartete von den Kuntschaffenden eine eigenständige Betrachtung des Gebäudes und dessen räumlicher, sozialer und praktischer Funktionen. Die künstlerische Intervention sollte in Kommunikation und Interaktion mit dem Ort, dem Gebäude und den Menschen stehen – sowohl real als auch ideell.

Aus den Eingaben von Andreas Hofer (Bremgarten AG), Nico Müller (Basel), Roman Sonderegger (Däniken und Buchs) sowie Nancy Wälti (Wangen bei Olten) entschied sich die Jury für die Arbeiten des gebürtigen Trimbachers Andreas Hofer. Nach sorgfältiger Abwägung aller Aspekte erachtete sie seine Eingabe als überzeugende und stimmige Intervention und empfahl sie dem Regierungsrat zur Ausführung.

Wegweisende Interventionen
Die Verkehrssignalisation steht



thematisch im Zentrum der geplanten Kunstwerke. Andreas Hofer setzt sich vertieft und humorvoll-hintersinnig mit der wegweisenden Strassenbeschilderung auseinander. Er überführt diese sowohl materiell wie ideell in drei Kunstinterventionen, die er sowohl an der Fassade, im Aussen- wie im Innenbereich positioniert.

Die Denk- und Herangehensweise von Andreas Hofer hat die Jury begeistert, da sie verschiedenen Funktionen eines Werkhofs Rechnung trägt. Alle drei Arbeiten des Künstlers haben einen konzeptuellen Zusammenhang, der die Verkehrssignalisation als wesentlicher Teil der Arbeit eines Werkhofs – aber auch prägender Teil des Alltages von uns allen – zum Ausgangspunkt genommen hat.

Die Jury schätzt die visuelle Strahlkraft der Arbeiten bei gleichzeitiger Mehrdeutigkeit der Gestaltung. Sie begrüsst darüber hinaus den spielerischen Miteinbezug der Nutzerinnen und Nutzer des Gebäudes und das feine Augenzwinkern, welches die drei ortsspezifischen Interventionen begleitet. (mgt)



Der Trimbacher Andreas Hofer platziert im Neubau des Werkhofs in Wangen bei Olten drei Interventionen, die auf verschiedenen Ebenen mit der Umgebung spielen.

«ab und zu» (o.l.), «Timeline» (o.r.) und «Farbuhr» (u.), die drei Interventionen von Andreas Hofer für den Werkhof des Kreisbauamtes II in Wangen bei Olten. Weitere Informationen zum Wettbewerb sind auf der Webseite des Amtes für Kultur und Sport publiziert (aks.so.ch). (Foto: zvg)

Im Film ebenso wie in der Musik zuhause

Als sich Selin Dettwiler im Januar letzten Jahres für einen Förderpreis des Kantons Solothurn bewarb, tat sie das für den Bereich Film. Die Solothurnerin hatte an der Hochschule Luzern im Fachbereich Video mit Fokus Schnitt studiert und steckt aktuell im Abschluss ihres Masterstudiums an der Ecole cantonale d'art in Lausanne (ECAL) und an der Haute école d'art et de design (HEAD) in Genf. Ausserdem hatte sie ihr Filmprojekt «Kiz Kardeşlik» in Angriff genommen, das sie in den darauffolgenden Monaten weiterverfolgen wollte. Doch zu diesem Projekt später mehr.



Der Film ist Studium und Beruf, die Musik «der schönste Nebenjob»: Im Dezember erschien «Bahçede», die erste Platte der Band «Çiçek Taksi» (im Bild das Cover) um Selin Dettwiler. (Foto: zvg)

Den Förderpreis 2021 des Kantons Solothurn hat Selin Dettwiler für ihr Filmschaffen erhalten. Die Solothurnerin mit Wurzeln in der Türkei macht auch Musik – wenn sie nicht für ihren Dokumentarfilm recherchiert.

Ende des letzten Jahres machte Selin Dettwiler jedoch vor allem als Sängerin von sich reden. Im Dezember erschien «Bahçede», die erste Platte der Band «Çiçek Taksi». Dettwiler spannte für die Band mit Bassist Bidu Rüeggsegger (unter anderem auch in der Band «Nówfrago» um Förderpreisträger Philippe Adam), Klarinetist Simeon Schwab (unter anderem im «Traktorkestar») und Akkordeonist Kaspar Eggimann (unter anderem bei «Troubas Kater») zusammen. Das mit der Band habe sich so unaufgeregt ergeben, erzählt die Kulturschaffende und findet heute: «Ich kann es manchmal selber nicht ganz glauben, dass ich seit bald drei Jahren in einer Band singe und wir eine Platte aufgenommen haben.»

Dabei spielte Musik im Leben der Solothurnerin schon immer eine Rolle. Einerseits war zu Hause Musik omnipräsent – «klassische Klavierstücke und türkische Volksmusik» –, zum anderen besuchte Dettwiler Klavier- und Gesangsunterricht. Musik sei einfach immer da gewesen, stellt sie rückblickend fest. Nach der kaufmännischen Ausbildung besuchte sie deshalb auch ein paar Kurse an der Swiss Jazz School in Bern, merkte aber schnell einmal, dass Musik besser ein Hobby bleiben soll, statt zum Beruf zu werden.

So sagt Selin Dettwiler heute auch, wenn sie Film und Musik einander gegenüberstellt: «Im Moment ist das eine Studium, das andere der schönste Nebenjob, den ich

mir vorstellen kann.» Mit der Musik finanziert sie sich auch einen Teil des Studiums und die Videoclips zur Musik von «Çiçek Taksi» produziert sie als Editorin natürlich auch gleich selbst.

Im Bann des Erschaffens Fast ebenso «unaufgeregt ergeben», wie die Leidenschaft zur Musik, hat sich auch jene zum Film: Als Selin Dettwiler Anfang 20 war, besuchte sie einen Filmschnittkurs, um zu lernen, wie sie ihre Ferienaufnahmen aus der Türkei zusammenschneiden kann. Die Faszination hat sie sogleich ergriffen: «Dieser Sog des Erschaffens eines Filmes hat mich in seinen Bann gezogen.» Nach der gestalterischen Berufsmatur an der Schule für Gestaltung in Basel begann sie 2014 mit dem Bachelorstudium in Luzern. Ehe sie sich 2020 dem Master zuwandte, studierte sie in Bern und Luzern auch kurzzeitig Philosophie und Islamwissenschaften. Seit 2018 hat Selin Dettwiler als Editorin in über zehn Filmproduktionen mitgewirkt – unter anderem in «Arada» des Solothurners Jonas Schaffter (s. auch «kulturzeiger 1.20» auf sokultur.ch). In den Filmen «Hüzün» und «Rouge Vert Jaune» führte sie ausserdem Regie.

Aktuell befindet sich die Filmschaffende nun also nicht nur in den letzten Zügen ihres Masterstudiums, sondern mit diesem auch in den Arbeiten an «Kiz Kardeşlik». Der Film portraitiert ihre vier Tanten, die in Ceyhan, dem Heimatort von Dettwilers Mutter, leben. Im ersten Halbjahr 2021 stand sie mit ihren Tanten per Telefon und Videocall in Verbindung, erfuhr viel über ihren Alltag im Südosten der Türkei. Im Sommer begab sich die 31-Jährige mit ihrem Filmteam für Recherche-Dreharbeiten nach Ceyhan. Derzeit sichtet sie noch immer diese Aufnahmen. Ziel ist, aus dem Material jene Momente auszuwählen, die Selin Dett-

wiler vertiefen möchte und die sie interessant und schön fand. Anfang März will sie die Auswahl mit dem Filmteam – drei Freundinnen für Kamera, Ton und Regieassistenten – anschauen und besprechen. «Dieser Austausch und das gemeinsame Denken sind mir sehr wichtig, Film ist Teamarbeit.» Der Austausch mit den anderen Teammitgliedern zwingt sie, sich zu formulieren und zu hinterfragen «und er hilft mir herauszufinden, was ich für einen Film machen möchte», sagt die Filmschaffende zum Prozess. Mit ihrer Genfer Produzentin will Selin Dettwiler im Frühling die Finanzierung für die Entwicklung sichern. Hierbei helfe ihr, wenn sie das Material aus dem letzten Sommer anschaut: «Das Sichten des Recherchedrehs fördert die Schreibe meiner Masterthesis und diese wiederum die Schreibe des Dossiers für die Eingabe für einen Entwicklungsbeitrag». Im nächsten Herbst oder Winter geht es dann für die weitere Arbeit wieder nach Ceyhan.

Der Beziehung auf der Spur In «Kiz Kardeşlik» möchte Selin Dettwiler der Verbindung zwischen ihren Tanten auf die Spur kommen. Zu Deutsch bedeutet der Titel denn auch etwa «Schwesternschaft». Und zu dieser sagt die Filmschaffende: «Die Schwesterlichkeit, wie ich sie unter meinen Tanten bisher beobachtet und erlebe, beinhaltet nebst der gegenseitigen Unterstützung und dem Zusammenhalt auch

untereinander offen gelebte Diskussionen und Streit.» Die vier Schwestern würden untereinander eine offenere Streitkultur pflegen, die ihr selbst gefalle. «Mir liegt das nicht. Aber es fasziniert mich. Ich dachte oft, oh jetzt ist nicht mehr gut, jetzt ist eine zu weit gegangen. Und dann lachen sie im nächsten Moment wieder alle zusammen.» Man erkenne ein Vertrauen und eine Loyalität, die über allem stehen. Diese Art der Verbundenheit wünscht sich Dettwiler, die sich in der Schweiz für die Gleichberechtigung von Frauen einsetzt, auch hierzulande auf Frauen zu übertragen.

Bald wird zudem eine lange gehegte Idee Realität, deren Ursprung in einem Besuch von Selin Dettwiler im Durchgangszentrum für Asylsuchende auf dem Balmberg liegt: Zusammen mit Jano Jacusso vom Alten Spital Solothurn will sie einen Begegnungsort schaffen, an dem filminteressierte Menschen mit und ohne Migrationgeschichte und Fluchterfahrung zusammenkommen, Filme schauen und sie diskutieren. Neben «Kiz Kardeşlik» arbeiten Selin Dettwiler und «Çiçek Taksi» zudem am zweiten Album: «Zurzeit sammeln wir Gedichte in türkischer Sprache, die geschrieben sind von Menschen aus der türkisch-kurdischen Community in der Schweiz. Dazu schreiben wir dann Musik und vertonen diese Gedichte.» (gly)

Selin Dettwiler



Selin Dettwiler (* 1990) studierte an der Hochschule Luzern Video mit Fokus Schnitt und schliesst aktuell den Master of Arts in Film an der ECAL in Lausanne sowie an der HEAD in Genf ab. Die Solothurnerin filmt, schneidet und führt Regie in Dokumentarfilmen, Trailern und Kurzfilmen. Selin Dettwiler wurde 2021 mit einem Förderpreis Film des Kantons Solothurn ausgezeichnet. Neben ihrer Arbeit für den Film singt sie in der Band «Çiçek Taksi», zum Beispiel am 9. Mai in der Aula der Kantonsschule Solothurn (mehr online: cicektaksi.ch). Das erste Treffen, um die Form und Gründung eines diskriminierungskritischen und inklusiven Filmclubs zu besprechen, findet am 23. Februar um 18 Uhr im Rahmen des «Spazio Stammtisch Integration» im Alten Spital Solothurn statt.

«Parat, sobald sich das Leben normalisiert hat»

Wie ist «Zeitlupe», Ihr aktuelles Stück, entstanden?

Cécile Steck: Das Bewusstsein über die eigene Vergänglichkeit hat mir das Thema Zeit näher gebracht. Vor ein paar Jahren habe ich in diesem Zusammenhang den Belgischen Film «Le Tout Nouveau Testament» von Jaco Van Dormael geschaut. Inhalt dieses sehr witzigen Films war: «Was würdest Du in Deinem Leben ändern, wenn Du wüsstest wann Du stirbst?» Dieser Film war einer der Impulse, dieses Thema in unserem neuen Programm zu beleuchten.

Dieter Sommer: Der heutige, hektische Lebensstakt hat beinahe alle Lebensbereiche erfasst. Als Beispiel: Um 1920 druckte eine Druckmaschine 5 Seiten pro Sekunde, heute sind es berauschende 933 Seiten. Da bleibt dem Pendel der ehrwürdigen Standuhr kaum noch Zeit, um einmal hin und her zu schwingen. Da liegen Faszination und Irritation ganz nahe beieinander. Unser Umgang mit der eigenen Lebenszeit ist

konkrete Umsetzung, also die intensive Probezeit bis zur Premiere, dauern davon zwei bis drei Monate. Bereits weit im Vorfeld jedoch beschäftigen wir uns mit dem Thema und stellen das kreative Team für Regie, Komposition, Kostüme, Kulissenbau zusammen. Es wird recherchiert, gesucht, verworfen, Ideen skizziert und nach und nach das eigentliche Konzept erstellt: Grundlage für die Realisierung in der Probezeit. Dies ist der künstlerische Prozess. Parallel dazu läuft der organisatorische Part wie Erarbeiten vom Zeitplan, Dossier, Finanzierung, Werbematerial, Auftrittsorte definieren, Kulissen und Requisiten herstellen. Da wir unser Management selber betreiben, halten wir vollumfänglich die Fäden für das gesamte Projekt von Anfang bis zum Schluss in der Hand.

Sie sind seit August letzten Jahres mit dem neuen Stück unterwegs. Hat es so funktioniert, wie Sie es

«Comedia Zap» ist mit einem neuen Programm unterwegs – endlich. Entstanden im ersten Lockdown, wurden Aufführungen immer wieder verschoben. Ein Gespräch über die Arbeit.

ein Thema, das mich schon seit längerem sehr interessiert und hat nun den Weg in unser Bühnenstück gefunden.

Wie lange dauert es, bis aus der ersten Idee der fixfertige Bühnenauftritt wird?

Dieter Sommer: Die Kreation eines Bühnenstücks hat bei uns einen Bogen von etwa eineinhalb Jahren. Die

sich erhofft haben? Oder gab es noch Anpassungen?

Dieter Sommer: Wir sind sehr beglückt über unsere neue Kreation und meinen damit ein sehr gelungenes und berührendes Bühnenstück realisiert zu haben. Und ja, es hat im Rückblick sehr viel so funktioniert, wie wir es uns vorgestellt hatten. Das ist durchaus nicht immer so. In «Zeitlupe» hat es zwei Szenen, von denen



Im Herbst 2020 haben Dieter Sommer und Cécile Steck als «Comedia Zap» den Preis für Theater des Kantons Solothurn erhalten. In jener Zeit entstand mit «Zeitlupe» ihr neuestes Bühnenprogramm, mit dem sie nun endlich und hoffentlich richtig auf Tour gehen können. (Foto: zvg)

wir selber sehr begeistert sind, wir im Vorfeld aber nicht wirklich sicher waren, ob das Publikum auf den Humor dieser Szenen ansprechen würde. Nach den eineinhalb Jahren Vorbereitung hat man sich soweit in das Thema hineingegraben, dass man durchaus ein wenig betriebsblind geworden ist. Erst durch Reaktionen des Publikums kann man sich an den Feinschliff machen: Es werden Szenen verkürzt, Texte verständlicher auf den Punkt gebracht und – ganz wichtig – der Spiel-Rhythmus so angepasst, dass der Humor von der Bühne auf den Saal überspringen kann. Das ist ein Prozess der nicht endet, solange wir das Stück im Repertoire führen.

Cécile Steck: Wir hatten Ende August Premiere, seither hatten wir jedoch nur zwei mehrtägige Gastspiele. Wir müssen erst einmal in den Spielfluss kommen. Justieren folgt, falls überhaupt, aufgrund dieses Flusses. Ab Februar geht es los.

Blickt man in den Spielplan, steht hinter fast jedem der zurückliegenden Termine «abgesagt». Was haben Sie in der auftrittslosen Zeit gemacht?

Cécile Steck: Viel, nein, zu viel Büroarbeit. Wir haben letztes Jahr gut 60 Anlässe verschoben und umgebucht. Da die ganze Kleinkunst-Welt das selbe tun musste, war es sehr anspruchsvoll und langwierig. Zwischendurch haben wir auch wunderbare Sachen umgesetzt, die unsere Seele beglückten. Wir haben zum Beispiel in unserer «Hoschtet» elf neue Hochstammbäume gepflanzt. Ein Zeichen dass wir an die Zukunft glauben (schmunzelt).

Dieter Sommer: Im ersten Lockdown haben wir versucht, die Situation möglichst kreativ zu nutzen und lebendig zu bleiben. Wir haben diverse Projekte ins Leben gerufen: Das erste war, initiiert von Yves Stuber, Mitgründer der Zeitschrift Kolt, gemeinsam mit andern Kunstschaaffenden aus Olten die Video-Plattform sofakultur.ch zu realisieren. Jede beteiligte Künstlerin und beteiligter Künstler hat hierfür jede Woche einen kurzen Videoclip produziert und online gestellt. So haben wir versucht kreativ zu bleiben und mit Abonnements etwas Einnahmen zu generieren. Darauf folgte das Projekt kultur start.ch (s. auch «kulturzeiger 3.21», nachzulesen auf sokultur.ch, *Anm.d.Red.*). Nicht zuletzt sind wir die Produktion unseres neuen Bühnenstücks früher angegangen als ursprünglich geplant, da wir ein solches Projekt grösstenteils zurückgezogen in unserem Atelier realisieren und es uns wenig Bewegungen nach

aussen abverlangt. Zudem, so unser Gedanke, sind wir mit einem neuen Stück parat, wenn sich die Theaterszene und das Zusammenleben wieder normalisieren.

Cécile Steck: Im September und Oktober 2021 haben wir ausschliesslich verschobene Gastspiele und Anlässe nachgeholt. Ab November waren wir für zwei Monate verantwortlich für Regiearbeit und Mitspiel im «Monti's Variété». Dies wussten wir alles schon im Vorfeld. Doch wir wollten die Coronazeit gut nutzen, um danach mit einem neuen Stück parat zu sein. Das scheint aus heutiger Sicht immer noch sehr clever (schmunzelt).

Sie, Herr Sommer, sind der «ausgebildete» Artist und Komiker. Sie, Frau Steck, haben Hochbauzeichnerin gelernt und kamen nach zwei Ausbildungen im Zirkus und Artistikbereich als Quereinsteigerin dazu. Mussten Sie, Herr Sommer, erst erklären, wie das «Business» so funktioniert?

Dieter Sommer: Als wir zusammen kamen, hatten wir beide bereits erste Erfahrungen auf der Bühne respektive in der Manege. Wie das Business in Wirklichkeit läuft, lernt man jedoch in keiner Schule, sondern im Berufsalltag kennen. Somit haben wir beide mit unseren unterschiedlichen Bühnenkünsten von ganz vorne angefangen und die ersten Schritte unternommen.

Stammen, mit Ihrem technischen Hintergrund, alle Requisiten und Bauten aus Ihrer Feder, Frau Steck?

Cécile Steck: Ich bringe sicher einen technisch, zeichnerischen Hintergrund mit. Doch in der Umsetzung sind wir beide mit vollem Herzblut dabei. Der kreative Entwicklungsprozess für die Bühnenbilder und Requisiten ist ein Zusammenspiel. Wenn es dann um knifflige Tüfteleien geht, kommt Didi voll in

Fahrt...

Sie schreiben von sich, «wir kennen das Geheimnis des Lachens». Lassen Sie uns daran teilhaben?

Dieter Sommer: Das Geheimnis des Lachens hat viele Facetten und ist nur schwer in ein paar kurze Worte zu fassen. Aber ein Versuch will gemacht sein: Prinzipiell gibt es Themenbereiche, die alle Menschen, egal welcher Herkunft, gleichermassen betreffen und wo situativer Humor seine Wirkung entfalten kann: Essen, Alter, Gesundheit, Geld, Sex, Macht. Dann gibt es Themenbereiche für Humor, die nur für gewisse Nationalitäten und soziale Schichten funktionieren, da ein Vorwissen zum Thema und dem sozialen Umfeld nötig ist, damit eine Situationskomik für die Betroffenen auch zum Lachen ist und nicht ins Gegenteil umschlägt. Humor ist die Kunst, sich selbst und die Probleme nicht so wichtig zu nehmen. Im Humor zeige ich meine eigene Unzulänglichkeit auf, ohne mich dafür zu schämen, sondern mich darüber zu amüsieren mit dem Effekt, dass wir entspannen, mit dem Wissen, dass wir alle nicht perfekt sind. So kommt man definitiv leichter durchs Leben. Nach dem Motto: Hinfallen, Lachen, Krone richten und weiter gehen. (*ghu*)

«Comedia Zap»



Dieter «Didi» Sommer, 1965 in Basel geboren, absolvierte die Scuola Teatro Dimitri und war viele Jahre als Humorist, Musiker und Artist unterwegs. Cécile Steck,

1969 in Olten geboren, schloss nach einer Ausbildung als Hochbauzeichnerin und drei Jahren auf Tournee mit dem Circus Monti die Ausbildung als Trapezkünstlerin ab. Dieter Sommer gehörte 1991 zu den Gründern von «Comedia Zap», Cécile Steck kam 1996 dazu. Seit 2004 sind die zwei als vielseitiges, kreatives Duo unterwegs - mit eigenen Programmen, Variété-Diner-Spectacles und Theaterproduktionen für andere Kunstschaaffende. Daneben engagieren sie sich in regionalen Kulturprojekten. 2020 erhielt «Comedia Zap» den Preis für Theater des Kantons Solothurn. Mehr auf ihrer Website comediazap.ch

Jean-Baptiste Poquelin (1622 – 1673) gehört zu den wichtigsten Dichtern der Barockzeit, machte aber vor allem unter seinem Künstlernamen von sich Reden: Molière. Mit Stücken wie «Der Geizige», «Amphithryon», «Die gelehrten Frauen» oder «Tartuffe» schaffte es der Dramatiker, Schauspieler und Theaterdirektor, die Komödie zu einer der Tragödie ebenbürtigen Theaterform zu machen. Ausserdem war Molière am Hofe von Louis XIV für die Unterhaltung zuständig, was ihn noch enger mit dem Leben und der Geschichte des Ancien Régime verbindet.

Auf Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus widmet man Molière, dessen Geburtstag sich dieses Jahr zum 400. Mal jährt, fünf Theaterabende. Regisseur Georg Rootering nimmt das Publikum mit auf einen kurzweiligen und amüsanten Streifzug durch das aufregende Leben des grossen französischen Dichters. Gelesen und gespielt wird das Programm von der deutschen Schauspielerin und Sängerin Silvia-Maria Jung, vom deutschen Schauspieler und Sänger Uwe Schönbeck sowie vom Oltner Schauspieler Dimitri Stapfer. Die Musik steuert «The Nozez (tobibi solo)» bei.

Grundlage für den biographischen Teil des Theaterabends ist der Roman des russischen Schriftstellers Mikhail Bulgakov, der dem

Am 15. Januar jährte sich der Geburtstag von Molière zum 400. Mal. Aus diesem Anlass widmet man sich auf Schloss Waldegg in einem Theaterabend dem französischen Dichter.

Publikum in erfrischend leichter und humorvoller Weise die Ereignisse im Leben von Molière näherbringt. Mit zusätzlichen Ausschnitten aus «Amphithryon» oder «Der

Ein Abend zu Ehren des Barock-Dichters



verliebte Doktor» werden die Besucherinnen und Besucher einen ganz besonderen Theaterabend im Theatersaal von Schloss Waldegg erleben. (gly)

Unter der Regie von Georg Rootering widmen sich (v.l.) Silvia-Maria Jung, Uwe Schönbeck und Dimitri Stapfer dem französischen Dichter Molière.

(Fotos: zvg)

Theaterabend – 400 Jahre Jean-Baptiste Molière: am 10., 11., 12. und 26. Februar jeweils um 19 Uhr, am 27. Februar um 18 Uhr auf Schloss Waldegg. Eintritt: CHF 35; Reservation erforderlich unter waldegg@dbk.so.ch; es gilt die COVID-Zertifikatspflicht (2G).

Ein Kiosk wird zum Schauplatz für Videokunst

Nördlich der Solothurner Rötibrücke wurde 1976 unter der Strassenkreuzung westlich des Baseltors eine Unterführung realisiert, zu welcher auch ein Kiosk zählte. Er sollte die zu- und aussteigenden Personen der nahegelegenen Bus- und Bahn-Haltestellen «versorgen» und überlebte sogar, als die Kreuzung zu einem Kreisell umgebaut wurde. 2009 wurde der Betrieb jedoch letztlich eingestellt. Über zehn Jahre blieb der Kiosk ungenutzt.

Seit Januar bespielen der Solothurner Grafiker und Fotograf Nicolo Bernasconi und Nadine K. Cenoz den geschlossenen Kiosk und transformieren diesen von einem Unort zu einer Plattform für Video-, Film- und Fotoprojektionen. Noch bis Ende März



Bereits vor knapp zwei Jahren verwandelte Nicolo Bernasconi den Kiosk zum Kunstort: Für die «ZART»-Ausstellung des Solothurner Kunstvereins

Wo einst Kaugummis und Zeitungen gekauft wurden, gibt es bis Ende März Videoinstallationen zu sehen: Der ehemalige Baseltor-Kiosk in Solothurn wird zum Kunst-Schauplatz.

präsentieren sie eine Reihe von Videoausstellungen zum Thema «Transit» und haben dazu zehn verschiedene Künstlerinnen und Künstler eingeladen, die während zehn Wochen nacheinander jeweils am Wochenende ihre Arbeit am Baseltor-Kiosk zeigen. Zu sehen waren und sind auch Solothurner Kunstschaaffende wie Nico Müller oder Sybill Häusermann. An den letzten beiden Wochenenden sind dann die Ausstellungsmacher selbst am Zug: vom 17. bis 19. März Nadine K. Cenoz und vom 24. bis 26. März Nicolo Bernasconi.

2020 erweckte er den Kiosk mit einer Kunstinstallation zu neuem Leben: Dazu hatte er den Kiosk mit fiktiven, gesichtslosen Konsumgütern minutiös zu einem (fast) herkömmlichen Kiosk nachgebildet. Die Kiosk-Installation war tagsüber visuell zu erleben, während nachts eine Soundinstallation die Stille in der Unterführung durchbrach. Die Belebung der Unterführung durch die Installation stiess auf grosse Resonanz. Das damals geschaffene Potenzial nutzen Nicolo Bernasconi und Nadine K. Cenoz nun zehn Wochen lang wieder. (mgt)

Vor zwei Jahren erweckte Nicolo Bernasconi den Baseltor-Kiosk zu neuem, gesichtslosem Leben. Heute lädt er mit Nadine K. Cenoz zehn Kunstschaaffende ein, hier ihre Arbeit zu zeigen. Details zu den verschiedenen Installationen gibt es online auf baseltorkiosk.ch. Offen ist der Kiosk jeweils Donnerstag/Freitag von 15 bis 21 Uhr und samstags von 13 bis 19 Uhr. (Foto: zvg)